231. Donnerstag, den 3. Oktober 1867. 231.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate 1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 2. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den nachbenannten königlich italienischen Offizieren ꝛc. Orden zu verleihen, und zwar: den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern: dem General-Major Chevalier de Sonnaz, Adjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen; den Königlichen Kronenorden erster Klasse: dem General-Lieutenant Chevalier Cugia, ersten Adjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen; den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse: dem Obersten Marquis Incisa, Adjutanten Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen: den Königlichen Kronenorden dritter Klasse: dem Kapitän Grafen v. Brambilla und dem Kapitän Bertola, Ordonnanz-Offiziere Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen, sowie dem Kabinets-Sekretär Chevalier Sereno.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, 2. Oktober, Abends. Die hier versammelten 25 Erzbischöfe und Bischöfe haben dem Kaiser eine lange Adresse überreicht, in welcher die historische Entstehung und die Nothwendigkeit des Konkordates erörtert, die gegen die östreichische Gesetzgebung erhobene Anklage der Unduldsamkeit gegen die nichtkatholischen Christen zurückgewiesen und die Ansichten derjenigen Partei, welche die christliche Ehe und christliche Schule bekriege, umständlich widerlegt werden. Die Bischöfe stellen ihre gerechte Sache vertrauensvoll unter den Schutz des Kaisers.

Der Wehrausschuß des Reichsraths hat den Antrag des Kriegsministers abgelehnt, wonach die Regierung die Berechtigung erhalten sollte, alle sieben Altersklassen einzuberufen anstatt drei, wie ursprünglich beantragt worden; dagegen nahm der Ausschuß einen andern Antrag an, durch welchen die Einberufung aller sieben Klassen der Regierung im Kriegsfalle zustehen soll.

Paris, 2. Oktober, Abends. „Patrie" bringt verschiedene Dementis. Ein zweites Rundschreiben des Marquis Moustier über die Salzburger Entrevue existirt nicht. Von einer Revision der Septemberkonvention ist nicht die Rede. Kein Allianzvertrag zwischen Frankreich und Italien ist unterzeichnet worden.

Andere Abendblätter dementiren die Gerüchte, das der Kaiser krank und in Rom eine Revolution ausgebrochen sei.

Bregenz, 2. Oktober, Vormittags. Die hier tagende Konferenz von Bevollmächtigten der Uferstaaten des Bodensees hat ihre Arbeiten beendigt. Es ist eine internationale Schifffahrts- und Hafenordnung mit Gleichstellung der Schiffe sämmtlicher Uferstaaten und vollständiger Verkehrsfreiheit vereinbart worden. Die badische Regierung hat die bisherigen Privilegien der badischen Bodensee-Dampfschiffahrt aufgegeben.

Florenz, 2. Oktober. Die Insurgenten behaupten Acquapendente; die päpstlichen Gendarmen forderten Hülfe von der italienischen Armee, welche sich zu interveniren weigerte. Die Insurrektion wächst.

Die süddeutsche Presse

hat jetzt ihr Programm erläutert, es bleibt aber gleichwohl noch unklar. Ueber den ersten Punkt streiten wir natürlich nicht mit Herrn Fröbel, nämlich über seine Behauptung, daß die Gründung eines süddeutschen Bundes wenig Aussicht auf Erfolg habe. Das neue Organ wird schwerlich in die Lage kommen, Solche zu bekämpfen, welche diese Behauptung aufrecht halten. Anders verhält es sich mit dem zweiten Punkte. „Dem Anschlusse der süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund stehe — meint Herr Fröbel — vor Allem die innere politische Natur dieses letzteren entgegen"; derselbe sei kein Bund, sondern ein unfertiger Einheitsstaat. Danach wäre also die Bundesverfassung eine bloße Farce. Wir begreifen nicht, was Herrn Fröbel berechtigt, den Eintritt in diese Bundesverfassung für einen Selbstbetrug zu erklären. Die Souveräne bleiben Souveräne und werden nicht Vasallen Preußens. Was sie von ihrer Souveränetät opfern, ist nicht das Wesentliche und nicht viel mehr, als was die Könige von Bayern und Württemberg schon in ihren Schutz- und Trutzbündnissen mit Preußen geopfert haben. Was ist denn die Stellung des Königs von Sachsen schlechter?

Er hat das werthvolle (?) Recht, Gesandte zu halten, und seine Armee im Frieden zu kommandiren. Will der König von Bayern, um mit Moritz Mohl zu reden, sein „eigener Herr" sein, so wird ihm das blos ein wenig theurer werden, als dem König von Sachsen, reell aber ist seine Souveränetät nicht einen Pfifferling mehr werth, als die sächsische. Und wo bleibt das Volk? Beschränkt auf die Zolleinigung mit dem Nordbunde ist es ausgeschlossen von den Resultaten der gesammten übrigen Bundesgesetzgebung, die doch selbst von den liberalsten Elementen des Reichstags als ein Fortschritt gerühmt werden. Aber die „süddeutsche Presse" interessirt sich vielleicht nur für die Rechte der Souveräne.

Ihrem Auge ist der Einheitsdrang des Volkes, den man doch selbst vom Auslande her deutlich wahrnimmt, unsichtbar, er kommt bei ihr gar nicht in Rechnung, sie fühlt nicht die Wahrheit der Worte, die das Bismarck'sche Rundschreiben ausspricht: „Ganz Deutschland dränge der Vollendung des Werkes der nationalen Einheit entgegen." Die Auslandspresse anerkannt im ganzen Umfange das Wahre und Diskrete in den Erklärungen dieses Aktenstückes. Wir geben nicht einmal die Art und Weise an, wie die Union sich schließlich verwirklichen soll, sondern lassen den süddeutschen Staaten die Wahl des Weges der ihnen der vortheilhafteste scheint, das ist doch nur der Sinn des Rundschreibens. Verfolgte Graf Bismarck eine eigennützige großpreußische Politik, so würde er gesagt haben: Thut Ihr Süddeutschen, was Ihr wollt. Ohne Euch werden wir den Norddeutschen Bund enger knüpfen, so daß er nicht mehr vom Einheitsstaat zu unterscheiden ist, und dann wird sich wohl einmal Gelegenheit finden, den süddeutschen Königen vorzuschreiben, welche Stellung sie zu Deutschland zu nehmen haben.

Das will eigentlich die „Süddeutsche Presse", wenn sie mit dem Schwerpunkt ihres Programms herausrückt. Baiern, eingeführt in die europäische Staatengesellschaft, soll ein anständiges Kleid anlegen. Wer hat Baiern aber in diese Staatengesellschaft eingeführt? Kein anderer, als der König von Preußen, der den alten Bund zertrümmerte. Ist Baiern stolz auf diese Stellung, so ist es Preußen zu Dank verpflichtet. So ganz nackt und bloß, wie Fröbel es schildert, ist es nicht mehr. Seine Blöße ist schon einiger Maßen gedeckt durch das August-Bündniß mit Preußen; anderswo kann es auch keine Hülle mehr suchen.

Die, welche ein Bündniß mit Württemberg giebt, würde zu leicht sein. Ein Bündniß mit Oestreich aber ist schon dadurch unmöglich, daß Preußen das Prävenire gespielt hat.

Es bleibt noch ein Punkt des Fröbel'schen Programms zu erörtern. Es verlangt, daß Preußen auf die Unterstützung russischer Pläne verzichte und daß dadurch die Möglichkeit eines Verständnisses mit Oestreich und Frankreich zugleich gegeben werde.

Bis jetzt haben wir noch keine Handhabe zu der Annahme, daß Preußen russische Pläne irgendwie unterstütze. Im Orient, wo doch allein diese Unterstützng momentan Platz finden könnte, hält unsere Regierung sich reservirt. So sehr sie wünschen mag, das Loos der christlichen Bevölkerungen der Türkei gebessert zu sehen, hat sie doch kein Interesse daran, daß Rußland nach dem Süden Fortschritte mache. Letztere können Preußen aber auch nicht schaden.

Es hängt nur von Oestreich ab, Preußen von einem russischen Bündniß fernzuhalten. Möge es seinen Traditionen entsagen und ein politisches System annehmen, das Preußen ungestört die Früchte des Sieges von Sadowa genießen läßt; möge sein Kaiser davon abstehen, mit Frankreich gegen das vorschreitende Preußen Pläne zu schmieden, so wird Preußen gern auf das russische Bündniß verzichten. Es zählt unter seinen Staatsmännern wohl nicht einen, der nicht ein Bündniß mit Oestreich und Frankreich für natürlicher ansähe, als mit Rußland. Aber so lange Frankreich und Oestreich bereit sind, für ihre alte Politik den letzten Groschen einzusetzen und gegen Preußen förmlich auf der Lauer liegen, bleibt ihm keine Wahl.

Deutschland.

Preußen. △ Berlin, 2. Oktober. Aus der mit dem vormaligen Könige von Hannover getroffenen Vereinbarung ist hervorzuheben, daß die Verwaltung der Kapitalien, deren Zinsgenuß dem Könige eingeräumt ist, in Händen Preußens bleibt. Ebenso werden die Schlösser, welche König Georg überlassen worden, unter preußischer Verwaltung stehen. Es handelt sich dabei um die beiden Schlösser Herrenhausen und Marienburg mit der Domäne Kahlenberg. Das Schloß zu Hannover dagegen tritt in den gemeinsamen Besitz des Königs von Preußen und des Königs Georg. Zu diesem Kompromiß ist man geschritten, weil von Seiten beider königlichen Häuser sich werthvolle Erinerungen an dieses Schloß knüpfen, unter dessen Dach die preußische Königin Louise geboren, der hannoversche König Ernst August gestorben ist. Der Passus des preußischen Vertragsentwurfs, daß an der Verwaltung der betreffenden Finanzobjekte die hannoverschen Provinzialstände zu participiren hätten, ist auf die entschiedene Einsprache König Georgs sowohl, als der Agnaten hin, gestrichen worden, weil man preußischerseits um dieses einen Punktes willen das Zustandekommen des Vertrages nicht scheitern lassen wollte. — Die officiellen Blätter bringen heute eine große Reihe von militärischen Ernennungen, welche sich auf die Besetzung der Kommandostellen bei den neu formirten Truppentheilen der Bundeskontingente beziehen. — Hinsichtlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Union in Preußen ist die Verfügung erlassen, daß die Feier mit der des Reformationsfestes zu verbinden sei. Es findet jedoch kein Zwang statt, und ist es jedem Geistlichen überlassen, ob er überhaupt das Unions-Jubiläum in die Feier hineinziehen will oder nicht. — Nach den neuesten Nachrichten aus Holland sind neue Fälle von Erkrankungen an der Rindviehseuche nicht vorgekommen, und hegt man die Erwartung, daß die Krankheit ein Ende genommen habe.

— Vom Schloß Mainau berichtet die „Karls. Z." wie folgt: Freitag, den 27. September, Nachmittags, trafen Se. Majestät der König von Preußen in einem Sonderzuge von Baden kommend, in Konstanz ein. Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin empfingen Se. Maj. am dortigen Bahnhofe.

Sonnabend, den 28. September, wurde ein Ausflug nach der Weinburg zum Besuch des Fürsten von Hohenzollern unternommen. Früh gegen 10 Uhr bestiegen Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen, Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog, die Großherzogin und der Erbgroßherzog, so wie einige Personen der Umgebung das Dampfschiff „Germania" und fuhren in zwei Stunden nach Rorschach. Hier wurden die hohen Reisenden von Sr. königlichen Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern mit seinen Söhnen, dem Erbprinzen und dem Prinzen Friedrich, so wie Sr. königlichen Hoheit dem Grafen von Flandern am Landungsplatz der Dampfschiffe erwartet, und es fuhren sofort sämmtliche höchsten und hohen Herrschaften mit dem Gefolge auf einem bereitstehenden Sonderzug nach Rheineck und der Weinburg. Das Schiff „Germania" nahm inzwischen seinen Weg nach Lindau, um den dort um 1 Uhr eintreffenden Kronprinzen von Preußen an Bord zu nehmen und ebenfalls nach Rorschach zu bringen. Se. königliche Hoheit traf um 2 Uhr daselbst ein und begab sich sofort nach der Weinburg. Die hohen Gäste des Fürsten von Hohenzollern traten nach 4 Uhr die Rückreise nach der Mainau an, wo Höchstdieselben um 7 Uhr anlangten.

Sonntag, den 29. September, fand wie gewöhnlich Vormittags 9 Uhr katholischer, und um halb 11 Uhr evangelischer Gottesdienst in der Schloßkirche zu Mainau statt, welch letzterm Ihre Majestäten der König und die Königin von Preußen, Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, sowie Se. königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen anwohnten.

— Aus Friedrichshafen vom 2. Oktober (11 Uhr 40 M.) wird dem „Staatsanzeiger" telegraphirt: Der König und die Königin von Württemberg haben gestern Nachmittag, begleitet vom Hofmarschall Beroldingen, Staatsrath Egloffstein, Oberst Spitzenberg und Staatsdame Massenbach, dem Könige und der Königin von Preußen auf der Insel Mainau mit dem Dampfschiff „König Karl" einen zweistündigen Besuch abgestattet; so eben ist das preußische Königspaar hier eingetroffen, um diesen Besuch zu erwidern. Dasselbe wurde am Landungsplatze vom württembergischen Königspaare persönlich unter Kanonensalven empfangen und zum Diner in das Schloß geführt. Der König und die Königin von Preußen fahren um 1 Uhr mit Extrazug weiter nach Hohenzollern.

— Se. königl. Hoh. der Kronprinz kommt am 2. Oktober von Weimar nach Potsdam, um seine Gemahlin und Kinder zur Reise an den englischen Hof abzuholen. Zunächst begeben sich die kronprinzlichen Herrschaften von Potsdam nach Koburg. Der Aufenthalt am englischen Hofe soll bis Mitte Dezember dauern.

— Der japanische Prinz Tokougara Minbouteiha, Bruder des Taikun, trifft in den nächsten Tagen, um dem Könige einen Freundschaftsbesuch zu machen, auf der Rückreise von London kommend, mit einem aus sechs Personen bestehenden Gefolg hier ein und wird in Berlin einen kurzen Aufenthalt nehmen.

— Der Ministerpräsident Graf v. Bismarck wird sich, wie die „N. Pr. Z." hört, heute Nachmittag 5 Uhr auf einige Tage nach Pommern begeben.

— Nach Nachrichten aus Mexiko vom 28. August war der preußische Ministerresident v. Magnus in seiner Genesung so weit vorgeschritten, daß er am 22. September San Luis Potosi zu verlassen gedachte. In der Hauptstadt Mexiko sah man seiner Ankunft am 29. September entgegen.

— Der diesseitige Gesandte am östreichischen Hofe, Baron v. Werther, welcher zuletzt in Paris verweilte, ist am Montag Abend von dort hier eingetroffen, im Hotel Royal abgestiegen und wurde gestern Vormittag vom Minister-Präsidenten Grafen Bismarck empfangen.

— Der in Preußen ansässige Fürst Salm-Salm hatte die Verwendung des preußischen Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und des preußischen Gesandten in Washington, Frhr. v. Gerolt, für seinen in Queretaro gefangenen und zum Tode verurtheilten Bruder angerufen. Bei der schweren Erkrankung des Herrn v. Magnus wandte Hr. v. Gerolt sich an den Staatssekretär Seward, welcher denn auch bei dem mexikanischen Gesandten Romero in der angelegentlichsten Weise intercedirte. Es ist bekannt, daß Präsident Juarez die erkannte Todesstrafe in mehrjähriges Gefängniß verwandelt hat.

— [Bundesrathssitzung.] Der Bundeskanzler präsidirte. Legationsrath Hofmann referirte Namens des verstärkten Ausschusses für Handel und Verkehr über den preußischer Seits vorgelegten Freizügigkeits-Gesetzentwurf, welcher durchberathen und mit einigen Modifikationen angenommen wurde. Auf Vortrag des Präsidenten des Bundeskanzleramts wurde ein sächsischer Antrag, betreffend die Herbeiführung der Gleichmäßigkeit in den Berechtigungen des Gewerbebetriebes angenommen. Bertrab referirte Namens des Justizausschusses über den preußischen Antrag auf Ausarbeitung einer gemeinsamen Civil-Prozeßordnung, welcher in der vom Ausschusse empfohlener Fassung angenommen wurde. Die acht Juristen, welche die Kommission bilden sollen, wurden gewählt. Der Bundesrath erledigte schließlich Petitionen.

— Verschiedene Regierungen des Norddeutschen Bundes haben mit Preußen ein Abkommen getroffen, daß ihre Militärpflichtigen, welche die Berechtigung zum 1jährigen Dienst nachsuchen, ihre Prüfung bei der nächsten preuß. Departements-Prüfungs-Kommission ablegen, und sind die General-Kommandos und Oberpräsidien von dieser Vereinbarung in Kenntniß gesetzt. Danach werden die Militärpflichtigen von Oldenburg ihre Prüfung bei der Departements-Prüfungs-Kommission in Hannover ablegen, die von Lübeck in Kiel, die aus dem Fürstenthum Birkenfeld in Koblenz oder Trier, die von Sachsen-Altenburg, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen in Erfurt, die von Lippe-Detmold und Schaumburg-Lippe in Minden, die von Waldeck in Kassel und die aus dem Herzogthum Anhalt in Magdeburg.

— Der geschäftsführende Ausschuß der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung macht bekannt, daß die Gesammtsumme des Ertrages des zu Gunsten der Stiftung veranstalteten Bazars 84,710 Thlr. 27 Sgr. 8 Pf. beträgt. Zugleich wird folgendes Schreiben der Kronprinzessin an den genannten Ausschuß veröffentlicht:

Nach dem jetzt erfolgten Abschlusse der Rechnungen über die von Mir zum Besten unserer Invaliden in Berlin und in den Provinzen veranstalteten Bazare und Lotterieen finde ich mich veranlaßt, dem geschäftsführenden Ausschusse der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung anliegend eine Zusammenstellung der im einzelnen erzielten Erträge zugehen zu lassen. Ein großer Theil derselben ist bereits gleich nach ihrem Eingange an den Schatzmeister der Stiftung abgeführt, während der Rest in den Provinzen vorläufig zinsbar angelegt ist. — Es schien mir nicht allein der Billigkeit entsprechend, sondern auch dem Interesse und den Zwecken der Stiftung angemessen, die in den Provinzen gewonnenen Einnahmen zum Theil den dortigen Zweigvereinen zu belassen. Ich habe mich deshalb veranlaßt gesehen, zu bestimmen, daß der Gesammtbetrag des Berliner Bazars und ein Drittel der Einnahmen aus den Provinzial-Bazaren an den geschäftsführenden Ausschuß der Stiftung abgeführt, zwei Drittel der letzteren aber den betheiligten Zweigvereinen überwiesen wer-

den sollen. Die zur Ausführung dieser Bestimmung nöthigen Einleitungen sind bereits getroffen und werden die desfallsigen weiteren Mittheilungen dem geschäftsführenden Ausschusse zugehen. — Ich empfinde die freudigste Genugthuung über den Erfolg eines Unternehmens, welches der von dem Kronprinzen, Meinem Gemahl, ins Leben gerufenen Stiftung zur Erfüllung ihres schönen Zweckes einen Beitrag zuzuführen bestimmt war. Wohl weiß Ich, daß nur der außerordentlich regen Theilnahme, die aller Orten und in allen Kreisen Mir entgegen kam, der überraschend große endliche Erfolg zu verdanken ist, und je weniger Ich dies verkenne, desto lebhafter fühle Ich Mich Allen denen zu herzlichem und aufrichtigem Danke verpflichtet, welche Mir rathend, unterstützend und fördernd zur Seite standen.

Neues Palais bei Potsdam, den 20. Sept. 1867.

Viktoria, Kronprinzessin.

— Im vergangenen Jahre haben in Preußen 234 Kandidaten der evangelischen Theologie das Wahlfähigkeitszeugniß erhalten und 214 Kandidaten sind ordinirt worden.

— Das schwimmende Dock, welches in Swinemünde gebaut wird, dient zur Aufnahme von Schiffen bis zu 20 Fuß Tiefgang, das heißt: aller Schiffe der Bundesmarine bis auf die Panzerfregatten. Die Gesammtkosten des Docks einschließlich des Winter-Liegehafens, der Ausrüstung, zugehörigen Werkstätten ɩc. betragen 570,000 Thaler. Das Dock ist von Eisen und im Inlande gebaut. Es liegt die Absicht vor, dasselbe in Swinemünde auch dem allgemeinen Bedürfnisse des Seehandels zugängig zu machen. Dasselbe wird im Frühjahre nächsten Jahres dem Gebrauche übergeben werden.

— Der unglücklichen erzgebirgischen Stadt Johann-Georgenstadt haben sich nun auch die höchsten Bundesbehörden angenommen. Nicht blos sind die Oberpräsidenten sämmtlicher preußischer Provinzen angewiesen, mit thunlichster Beschleunigung auf die Bildung von Vereinen zu Sammlung milder Beiträge für den so schwer heimgesuchten Ort hinzuwirken und den sich bildenden Vereinen jede zur Förderung ihres Unternehmens gereichende Erleichterung und Beihülfe seitens aller dabei in Frage kommenden Behörden schnell und in zweckmäßiger Weise angedeihen zu lassen, sondern Graf Bismarck hat auch als Bundeskanzler vor einigen Tagen ein Schreiben an sämmtliche Bundesregierungen gerichtet, in welchem dieselben, unter Hinweis auf die durch das neue Bundesverhältniß erhöhte Gemeinsamkeit der Interessen der gesammten Norddeutschen Bevölkerung, die Einleitung ähnlicher Maaßregeln zur Linderung der dortigen Noth empfohlen wird. Dies Verfahren wird gewiß überall und besonders in Sachsen den wohlthuendsten Eindruck machen.

— Den besten Einblick in die konfessionellen Verhältnisse Preußens gewährt der Nachweis über die Erziehung der Kinder aus den gemischten Ehen sowie über diese selbst. Nach dem vorliegenden amtlichen Ausweise bestehen in Preußen zusammen 115,273 Mischehen mit 247,750 Kindern. Von diesen Mischehen sind 52,263 protestantisch (d. h. der Mann ist protestantisch), bei 63,010 ist der Mann katholisch; es verhalten sich mithin die protestantischen zu den katholischen Mischehen wie 45,43 zu 54,57 pCt. Bei den protestantischen Mischehen sind 115,498 Kinder vorhanden, von welchen 65,822 protestantisch und 49,676 katholisch sind. Die katholischen Mischehen haben 132,252 Kinder, wovon 55,322 protestantisch und 76,922 katholisch sind. Die Zahl der protestantischen Kinder ist mithin 121,145, die der katholischen 126,615 und verhält sich demnach die Zahl der Ersteren zu der der Letzteren wie 48,89 zu 51,11 pCt. Es hat also der Procentsatz der protestantischen Kirche zu der katholischen mit Rücksicht auf den Procentsatz der protestantischen zu den katholischen Mischehen zu Gunsten des Protestantismus zugenommen. Sehr interessant ist das Verhältniß der Mischehen in den einzelnen Provinzen. Es zählt protestantische Mischehen Schlesien 21,114, Rheinland 10,983, Preußen 7092, Westfalen 4693, Posen 2757, Sachsen 2614, Brandenburg 2575, Pommern 336, Hohenzollern 65. Katholische Mischehen hat Schlesien 22,954, Rheinland 9636, Preußen 9482, Brandenburg 6815, Westfalen 5933, Sachsen 3966, Posen 3046, Pommern 1138, Hohenzollern 36.

Dirschau, 2. Oktober. Gestern Abends 9 Uhr trafen mit dem Kurierzuge der Großfürst-Thronfolger von Rußland und seine Gemahlin mit einem Gefolge von etwa 30 Personen hier ein. Die hohen Herrschaften wurden von dem russischen General-Konsul Hrn. v. Adelung empfangen, begaben sich dann durch das Bahnhofsgebäude zu den unter dem Pavillon der großen Uhr bereitstehenden Wagen, welche sie in das Hotel des Hrn. Hensel führte, wo sie das Souper einnahmen und übernachteten. Der Großfürst wird wegen Unpäßlichkeit seiner Gemahlin den Aufenthalt in Dirschau noch einen Tag verlängern. Eine Depesche wurde an den Kaiser geschickt.

Kiel, 1. Oktober. Gestern Abend traf Se. kgl. Hoheit der Prinz Adalbert, Admiral und Oberbefehlshaber der Marine, hier ein, um den Wechsel der preußischen und Norddeutschen Kriegsflagge selbst zu vollziehen. Heute früh hatten sich gegen 9 Uhr an Bord Sr. Maj. Fregatte „Thetis" (Kapitän zur See v. Bothwell) die Stabsoffiziere der Marine und die hiesige Generalität nebst Gefolge in großer Uniform versammelt. Kurz vor 9 Uhr. traf Se. k. H. in dem zum letzten Male die preußische Kriegsflagge führenden Boote ein, musterte die Besatzung und ließ dieselbe sodann auf dem Hinterdeck zusammentreten, um die feierlichen Worte zu vernehmen, mit denen der durchlauchtigste Admiral von der in Krieg und Frieden bewährten preußischen Flagge Abschied nahm und die Flagge des Norddeutschen Bundes zu gleichen und größeren Ehren, zur Hochhaltung und Vertheidigung mit Gut und Blut einführte. Auf ein gegebenes Signal wurde hierauf die preußische Flagge niedergeholt und die Norddeutsche Flagge gehißt, begrüßt von den militärischen Honneurs des Seesoldaten-Detachements, einem Salut von 21 Schuß und einem lauten dreimaligen Hurrah für Se. Majestät den König als Beschützer aller Deutschen. Gleichzeitig und unter analogen Ceremonien fand der Flaggenwechsel auf den Kanonenbooten „Chamäleon" und „Habicht", dem Kasernenschiff „Barbarossa", dem Marine-Depot und der Feste Friedrichsort statt, deren Salutschüsse man im hiesigen Hafen hören konnte. Das 1. Bataillon Mageb. Füs.-Regts. Nr. 36 war, in kameradschaftlicher Betheiligung an diesem bedeutenden Vorgange, am Ufer aufgestellt und salutirte die neue Flagge mit präsentirtem Gewehr. Nach Beendigung der Feierlichkeit wurde die „Thetis" mit den Norddeutsch beflaggten Booten verlassen. Große Dinge haben geschehen müssen, um diesen Tag herbeizuführen, mit dem die kurze und ehrenvolle Geschichte der preußischen Marine nun auch in sichtbarer Weise abschließt. Es war wie ein glückliches Zeichen, daß nach stürmischen Regentagen ein heller Sonnenschein die drei Farben begrüßte und der Norddeutschen Flotte unter hohenzollernscher Führung das Beste zu verheißen schien.

Hamburg, 30. September. Heut Vormittag hat in feierlicher Weise die Auflösung des Hamburger Linienmilitärs stattgefunden. Ihr voran ging die Auheftung der vom Könige von Preußen auch diesem Kontingent verliehenen Fahnenbänder zur Erinnerung an den Feldzug der Main-Armee an die Fahnen der Infanterie und die Standarten der Kavallerie. Zu diesem Behufe waren die Truppen, die zwei Infanterie-Bataillone, jedes noch in der Stärke von 150 Mann, und die zwei Eskadrons Dragoner, letztere zu Fuß, da ihre Pferde schon vor einigen Tagen von einem preußischen Kommando abgeholt worden, auf das Heiliggeistfeld hinausgerückt, woselbst sie ein nach einer Seite offenes Quarrée bildeten. In die Mitte desselben wurden die Fahnen und die Standarte gebracht und hierauf eine auf die bevorstehende Feierlichkeit bezügliche Ansprache von dem Chef des Kontingents, Obersten Leß gehalten. Nach erfolgter Anheftung der Fahnenbänder, welche die Farben schwarz und orange mit Silber zeigen, marschirten die Truppen, trotz des schlechten Wetters von einer großen Menschenmenge geleitet, welche fast unabläßig Hochrufe ertönen ließ, nach der Gr. Michaelskirche. Hier hielt die Militair-Deputation, deren Chef der Bürgermeister v. Sieveking, zum letzten Male Revue über die Truppen, worauf ihr wiederum nach einer Ansprache des Obersten Leß, die drei Feldzeichen übergeben wurden. Bürgermeister Dr. Sieveking erwiderte in längerer Rede, welche auf die Zeit der Verleihung dieser Fahnen, die Befreiungskriege, einging und mit einem Hoch auf Hamburg und Deutschland schloß, in das die Truppen und die Volksmenge begeistert einstimmten. Darauf wurden die beiden Fahnen und die Standarte unter Orgelklang und Militärmusik, und begleitet von der Militärdeputation und sämmtlichen Offizieren in den Kirchensaal getragen. Später werden sie in der Kirche selbst aufgehängt werden. Wieder aus der Kirche herausgetreten, verlas der Bürgermeister Sieveking den letzten vom 27. September datirten „Tagesbefehl" des Senats an die Truppen. Nach Verlesung desselben zog sich die Militärdeputation zurück und die Truppen marschirten mit klingendem Spiel in ihre Kasernen. Seit heute Mittag 1 Uhr sind die Hamburger Wachen, soweit sie bisher von dem Linienmilitär besetzt gewesen, provisorisch von der preußischen Garnison Altonas übernommen worden. Das Einrücken der neuen Garnison wird morgen erwartet.

Lübeck, 30. September. Das hiesige leichte Infanterie-Bataillon, d. h. die kleine augenblicklich präsentgehaltene Mannschaft desselben rückte heute zum Letztenmale zur Abhaltung einer Schlußparade vor's Burgthor. Hier wurde zunächst die Fahne mit der Feldzugsdekoration geschmückt, da sie bei der neulichen Parade, wo die Mannschaften die Dekoration erhielten, überall nicht mit zum Vorschein gebracht war. Nachdem das Bataillon vor der dekorirten Fahne defilirt war und dieselbe salutirt hatte, verlas der Major als Tagesbefehl ein Dekret des Senates, durch welches das Bataillon mit dem heutigen Tage aufgelöst wird, da morgen die neue Konvention mit Preußen in Kraft tritt. Der Major fügte hinzu, die Fahne werde jetzt dem Senate zurückgegeben, doch sei zu hoffen, daß dieselbe vielleicht demnächst wieder eine Bewendung finde. Als das Bataillon alsdann in die Stadt gerückt war, stellte es sich vorm Rathhause auf, um die Fahne dem Senat zu übergeben. Das Bataillon präsentirte, der Fahnenmarsch wurde geblasen, unter Begleitung einer Fahnenwache wurde die Fahne ins Rathhaus geführt und hier — auf der Diele vom Rathhausschließer in Empfang genommen, der dieselbe kurzweg in einen Schrank steckte. Das war die Rückgabe der Fahne an den Senat! Die vom Major gegebene Andeutung über eine künftige Verwendung der Fahne zielt auf die hie und da geäußerte Annahme ab, daß das zu bildende Landwehr-Bataillon „Lübeck" vielleicht diese Fahne führen könne. Wie weit diese Erwartung Berechtigung hat, muß der Erfolg lehren, denn das Landwehr-Bataillion Lübeck ist doch immer ein preußisches Bataillon und die Fahne unseres heute aufgelösten Infanterie-Bataillons führt den Reichsadler mit dem Lübeckschen Wappen als Herzschild.

Oestreich.

(**Wien**, 1. Oktober. Von Tage zu Tage stellt es sich immer klarer heraus, daß Baron Beust der Konkordatsfrage ebenso machtlos gegenüber steht, wie seiner Zeit Schmerling, und deshalb wird er auch ebenso sicherlich darüber stolpern wie dieser, nur viel schneller. Kundige Auguren glauben kaum, daß ihn noch das nächste Frühjahr auf seinem Reichskanzlerposten finden wird. Ehe der Schnee, der diesmal so frühzeitig in den Bergen Steiermarks und Oberöstreichs gefallen, schmilzt, wird Oestreich bei einem anderen letzten Versuche angelangt sein, denn daß andererseits Baron Beust sich dem, allenthalben entfesselten Volkswillen gegenüber nicht halten kann, sondern daß eine wuchtigere Hand eingreifen muß, um jene Agitation zum Schweigen zu bringen, die jetzt in allen Landeshauptstädten ohne Ausnahme leidenschaftliche Petitionen an das Abgeordnetenhaus um Kassirung des Konkordates zu Tage fördert, daß ist wohl ebenfalls klar. Der Weg aber, den der feudale Nachfolger Beust's einschlagen muß, ist ihm von selber vorgezeichnet: in den Erblanden militärisch-klerikal regieren, bis er hier die nöthige Kraft gewinnt, um dem Verfassungsleben auch in Ungarn den Todesstoß zu versetzen. Seit dem Prager Frieden liegt der Wiener Gemeinderath sich mit der Regierung in den Haaren, weil er ein Pädagogium für die Ausbildung von Volkslehrern nach preußischem Muster errichten will und das Ministerium sich dazu hergiebt, das Veto zu unterstützen, welches der Klerus dagegen auf Grund des Konkordates einlegt. Gestern nun war in dieser Angelegenheit eine Deputation des Gemeinderaths bei dem Justiz- und Unterrichts-Ministes v. Hye und sie wurde von demselben noch viel schnöder behandelt, als vor Jahr und Tag von Belcredi. Eben jetzt tagt hier eine Konferenz aller deutschslawischen Bischöfe (auch der Breslauer Prälat Förster, dessen Diöcese bekannllich nach Oestreich hinüberreicht, ist dabei) in dem fürsterzbischöflichen Konsistorium, um die Mittel zur Aufrechthaltung des Konkordates zu berathen. Die gemeinderäthliche Deputation nun mußte stundenlang bei Sr. Exc. antichambriren, während mehrere der hier versammelten Kirchenfürsten Einer nach dem Andern Audienz hatten — um dann endlich den hochmüthigen, kurzen Bescheid entgegenzunehmen: Der Gemeinderath werde schriftlich davon benachrichtigt werden, ob die

---

Liebe und Patriotismus.

Historische Novelle aus der Zeit Kosciuszko's von Gustav Quade.

(Fortsetzung.)

VI. Kapitel. Koscinszko und die Freiheit.

Es war am 16. April 1794 und der russische Gesandte und General en chef Igelström saß in tiefen Gedanken versunken in seinem Arbeitskabinet. Er befand sich damals in einer höchst kritischen Situation, und welch' wohlberechnete Anordnungen er auch getroffen hatte, um der Gefahr, die ihm bei der allgemeinen Gährung der Polen drohte, vorzubeugen, thürmten sich doch vor ihm immer neue Hindernisse auf, an deren Vorhandensein er Anfangs gar nicht gedacht, deren Beseitigung nichtsdestoweniger aber unumgänglich nothwenig war.

Mitten in seinem Nachdenken trat ein in russischer Uniform gekleideter Offizier in sein Kabinet. Derselbe war, wenn auch nicht von hoher Gestalt, doch recht hübsch gewachsen, in seinem Antlitz prägte sich tiefer Ernst aus und ein schwermüthiger Zug darin schien darauf hinzudeuten, daß dieser Mann bereits höchst schmerzliche Erfahrungen gemacht habe, sein blitzendes Auge und sein forsches Auftreten zeugte jedoch dafür, daß er ganz der Mann sei, den herbsten Beschwerden des Lebens muthig die Stirn zu bieten.

Und er war in der That der Mann dazu — denn dieser Offizier war Seume.

Seume und Igelström! Das war eine Verbindung eigener Art. Der alte Hof- und Staatsmann war üppig, prachtliebend, sinnlich, verständig und klug; aus Diensteifer ein tüchtiger politischer Despot, übrigens ein braver Soldat, großmüthig und gutmüthig. Diesem Manne stand nun Seume zur Seite, Seume, der immer unverholen die Wahrheit sagte und von den polnischen Angelegenheiten ganz andere Ansichten hatte, als der General und die Kaiserin. Demungeachtet bewies Igelström seinem Sekretär privatim und öffentlich die größte Achtung und ein aufrichtiges Wohlwollen. (Clodius.)

So auch im vorliegengen Falle, wo es sich um höchst wichtige Dinge handelte.

Mon cher, begann Igelström, es ist mir wirklich angenehm, Sie hier noch zu sehen. Sind Sie außer meinem Neffen doch der Einzige, gegen den man sich vernünftig aussprechen kann. Lesen Sie vor allen Dingen dieses Schreiben, welches ich an den Kriegsminister noch heute absenden will, und sagen Sie mir dann Ihre Meinung darüber. Aber bitte, lesen Sie laut.

Seume nahm das Schreiben entgegen, von welchem er damals so wenig wie Igelström ahnte, daß es schon in einigen Tagen in den Händen der Aufständischen sein sollte, und las mit sonorer Stimme: „Die ganze polnische Armee, welche gegen 18,000 Mann stark ist, befindet sich im Aufruhr. Nur 4000 Mann, die Besatzung von Warschau kann man davon ausnehmen. Die Konföderationen von Krakau, Sondomirz, Lublin, Chelm, Wlodimir und Lück sind ganz auf jakobinischen Grundsätzen errichtet. Mit jedem Augenblick wächst die Insurrektion; sie verbreitet sich reißend schnell und ihre Fortschritte sind schreckend. Ich erwarte sogar, daß die Konföderation von Lublin vorrückt und habe dabei keine andere Hoffnung, als auf Gott und die gute Sache meiner Souveränin. Litthauen wird nicht hinter dem Beispiel der anderen zurückbleiben. Ich bitte Sie daher um Gottes Willen, das, was ich Ihnen melde, ernsthaft in Erwägung zu ziehen. — Auf die Preußen und Oestreicher darf man nicht rechnen, Gott weiß, was aus ihren für bedeutend ausgegebenen Streitkräften geworden ist. — Erwägen Sie hiernach selbst die mißliche Lage, in welcher ich mich befinde, da ich, während ich Ruhe und Ordnung in einem so ausgedehnten Lande wiederherstellen soll und meine Truppen unaufhörlich von Spionen umringt sind, keine Hilfe und keine Unterstützung, weder von den Alliirten noch von unseren Truppen erhalten kann."

Seume hatte geendet und da er nicht gewohnt war, mit seinem Urtheil zurückhaltend zu sein, meinte er nach kurzer Ueberlegung:

Die Sachlage ist in diesem Schreiben im Allgemeinen richtig geschildert, nur dürfte es unrichtig sein, daß jene Konföderationen auf jakobinischen Grundsätzen errichtet sind. Wäre dies der Fall, Excellenz, bei aller Verehrung, die ich Ihnen zolle, keinen Augenblick länger weilte ich an Ihrer Seite, denn der jakobinischen Grundsätze erster beruht auf der Personalfreiheit, der Personalfreiheit, Excellenz, welche eine Hauptbedingung aller Kultur ist, und ich würde ehrlos handeln, wollte ich im Dienst ihrer Feinde fechten. Sie sind also ein Anhänger der Jakobiner? fragte der reizbare Igelstström, dessen Wangen sich rötheten.

Niemand kann dies von mir behaupten, entgegnete Seume ruhig, und zwar kann ich die Vertheidigung der Jakobiner aus dem einfachen Grunde nicht übernehmen weil sie nicht ihren angeblichen Grundsätzen gemäß handeln. Ihnen aber ähneln auch die polnischen Adelskonföderationen. Sie sprechen schöne Worte, und doch gehört nur ein ganz oberflächlicher Blick dazu, um zu erkennen, daß diese Worte ihrem innersten Wesen zuwider sind, daß sie nur auf den günstigen Augenblick harren, um die täuschende Maske abzuwerfen und trotz aller Opfer, die Ihnen das Volk gläubig darbrachte, demselben das alte Joch wieder aufzuzwingen. Zu den wenigen, die es wirklich redlich mit dem Volke meinen, gehört auch Kosciuszko — — —

Aber er ist doch trotzdem ein Meuterer und also ein Bösewicht, warf Igelström ein.

Nein, er ist der edelste und bravste Pole.*) Wenn jemand —

Still, still! rief Igelström halb scherzend, es gelingt Ihnen sonst wahrhaftig mich von Neuem in Harnisch zu bringen. Zum Teufel, was wollen Sie denn Alles mit diesem trägen übelriechenden Plebs beginnen, Sie sehen ja, welche Wirkung derartige Reformen jenseits des Rheins hatten — —

Sie erlauben, daß ich zunächst den Plebs vor Ihnen in Schutz nehme. Sie nennen ihn träge. Aber wozu soll ein Sklave mehr arbeiten als er muß? Was giebt ihm die Sicherheit seines Gewinnes? Soll er ein Haus bauen, von dem er nicht weiß, ob er und sein Sohn darin wohnen dürfen? Einen Baum pflanzen, von dem es nicht wahrscheinlich ist, daß er und seine Kinder die Früchte davon brechen?

Sie übertreiben, rief Igelström, steht ihm nicht stets das Gesetz zur Seite?

Das Gesetz ist längst da gewesen und immer verachtet worden. Man hat nie einen Menschen verkaufen sollen und verschachert sie noch jetzt auf allen Märkten schändlich wie Jagdhunde. „Er ist mein Erbkerl" schnarrt ein junger Edelmann, dessen Großvater vielleicht noch Mäkler an der Düna oder der Newa war, mit unsäglicher Impertinenz durch die geschwollenen Nasenlöcher und zieht den Mundwinkel in eine gräßliche Falte; er ist mein Erbkerl und ich kann mit ihm machen, was ich will. Das thut er — — —

Hören Sie nur auf, ich gebe Ihnen ja gern Recht, aber wie ist all diesen Uebelständen abzuhelfen?

*) So urtheilte Seume über Kosciuszko und doch bemühten sich selbst deutsche Schriftsteller (Kaiser, Falckenstein u. A.) den wackern Deutschen als einen Augendiener Igelströms darzustellen, ja sogar zu behaupten, daß Seume über jene Vorfälle wissentlich falsche Angaben gemacht. Quade.

Pädagogiums-Angelegenheit dem Ministerrath auf's Neue unterbreitet werden solle, oder ob sie vor der Hand auf sich beruhen bleiben müsse. Was man auch reden und schwatzen möge; seien Sie fest überzeugt, daß das Konkordat nicht eher begraben wird, als bis es gegenstandlos geworden, d. h. bis Oestreich selber in Trümmer gegangen sein wird an seiner konfessionellen Politik. Wir haben es erlebt, daß auf Befehl des Reichsrathes Befestigungsarbeiten inhibirt und oktroyirte Wehrgesetze aufgehoben wurden — was aber niemals möglich werden kann, das ist, daß auch der mächtigste Minister in Oestreich nur des Jtüpfelchen an den Statuten der Jesuiten, oder an den Beschlüssen des Tridentiner Koncils, oder an der unbedingten Herrschaft der Römlinge über den Kaiserstaat ändern wird! Ein größerer Hohn, als daß der notorische Jesuit Baron Hübner neuerdings nach Rom geschickt wird, dort die „Revision" des Konkordates anzubahnen, läßt sich schon nicht denken!

Großbritannien und Irland.

London, 30. September. JJ. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin von Preußen werden hier am 20. d. M. erwartet. Begleitet von ihren Kindern werden die hohen Herrschaften wahrscheinlich einige Tage in der Hauptstadt und auf dem, dem Prinzen von Wales gehörigen Landgute Sandringham (in Norfolk) zubringen und sich von dort aus nach Windsor begeben, um Ihre Maj. die Königin zu erwarten, deren Rückkunft aus Schottland um einen Tag verschoben worden ist. Bis dahin wird auch der Prinz von Wales mit seiner Gemahlin aus Wiesbaden zurück sein. Erfreulich ist es, melden zu können, daß das Befinden der Prinzessin von Wales ein merkliche Besserung nachweist. Dem medicinischen Blatte „Lancet" zufolge ist das Knie beweglicher und der Erfolg der Badekur ein günstigerer, als die Aerzte erwartet hatten.

London, 29. September. Die heutigen Abendblätter bringen Rapporte über die heutigen Verhandlungen in Manchester und London gegen verhaftete Fenier. Die Zahl der wegen des Handstreichs zu Manchester Angeklagten hat sich bereits auf 23 reducirt. Fünfzehn sind entlassen. Zum dritten Male verlangte heute der Vertheidiger, daß die Gefangenen ohne Handschellen vor Gericht erscheinen sollten. Derselbe hat so eben außerdem in der Presse gegen dieses Verfahren öffentlich protestirt. Der Richter verweigerte das Gesuch aus Gründen der Sicherheit. Allen, gegen den starker Verdacht vorliegt, den Police-Sergeanten Brett erschossen zu haben, hat angeblich seine trotzige Stellung aufgegeben und erscheint sehr niedergedrückt.

— Vom Kriegsministerium ist, ohne Zweifel durch die fenische Bewegung beschleunigt, so eben ein Memorial über die „Verwendung von Rifle-Volontärs bei der Unterdrückung von aufrührerischen Aufläufen" veröffentlicht worden. Dasselbe nimmt Bezug auf die lebhafte Kritik, welche ein früheres Aktenstück über denselben Gegenstand im Lande hervorgerufen und präcisirt mehrere frühere mißverständlich aufgefaßte Punkte. Bei Aufläufen und Tumulten, sobald sie nicht bis zu einer Insurrekton sich steigern, dürfen Volontärs nur von dem gewöhnlichen „Stecken" des Konstablers Gebrauch machen, nachdem ihre Vereidigung als Spezial-Konstabler erfolgt wäre. Waffen sollten sie anwenden, so wie die Civil-Autorität des Ortes sie dazu auffordert, oder falls ihre Munitionshäuser und eigenen Waffen-Arsenale mit Gewalt angegriffen werden.

— In früher Morgenstunde am Sonnabend wurde ein Soldat vom Musikkorps des zweiten Garderegiments, als er von einem Konzert nach Mitternacht heimkehrte, unweit Bloomsbury-Square auf offener Straße durch die Brust geschossen. Die Vernehmung erfolgte, seines fast hoffnungslosen Zustandes wegen im Hospital. Es erweist sich, daß er in einem Publikhause, wo er einkehrte, kurz vor dem Mordanfall sich heftig gegen den fenischen Handstreich zu Manchester erklärt hatte, während zwei Unbekannte den Akt vertheidigten. Der Verwundete behauptete, diese Beiden wären ihm gefolgt und Einer hätte zwei Schüsse auf ihn abgefeuert. Die Kugel, eine konische Revolverkugel, durchbohrte Brust und Lunge. Sein Name ist M'Donald. — Bow-Street war heute gedrängt voll Zuschauer. Ueber 300 Mann von der Polizei wurden verwendet, um Spalier für den Gefangenenwagen zu bilden. Der verhaftete Fenier, des Mordattentats auf den Soldaten M'Donald verdächtig, heißt John Groves und ist 23 Jahr alt. Er ist blond, trägt ganz kurz geschnittenes Haar und hat die Erscheinung eines wohlgekleideten Gentleman.

Italien.

— In einer Florentinischen Korrespondenz der „Gazetta di Milano" wird von einem Projekte zur Lösung der römischen Frage berichtet, welchem, wie dieselbe Korrespondenz versichert, in diplomatischen Kreisen zu Florenz eine gewisse Wichtigkeit [?] beigelegt würde. Danach sollten die Provinzen Velletri, Viterbo und Frosinone unter die Herrschaft des Königreichs Italien gestellt werden; Rom und Civita-Vecchia würden zu freien Städten erklärt unter der Garantie aller Mächte. Ein städtischer Senat würde diese Städte nach einer besondern Konstitution regieren. Die Eisenbahn von Rom nach Civita-Vecchia würde neutral erklärt. Das Königreich Italien würde einen jährlichen Tribut an die apostolische Kammer zahlen als Ersatz für die Zölle und das Postregal, welche an Italien fallen würden. Die ganze römische Schuld würde vom italienischen Staatsschatze übernommen werden. Der König von Italien würde eine Residenz in Rom erhalten und vom Papste gekrönt werden. Der katholischen Kirche würde vollständige Freiheit gegeben, der Papst in allen religiösen Dingen die absolute Machtvollkommenheit haben. Nach einer andern Version würde auch Civita-Vecchia zum Königreich Italien geschlagen werden.

— Auf seiner Durchreise durch Genua schrieb Garibaldi an den Direktor des „Movimento" folgende Zeilen:

Genua, 27. September.

In der Citadelle Alessandria ist mir freigestellt worden, in voller Freiheit und ohne alle Bedingungen mich nach Caprera zu begeben. Um jedem Mißverständnisse vorzubeugen, bitte ich Sie, dies zu veröffentlichen.

Ganz der Ihrige. G. Garibaldi.

Rußland und Polen.

Warschau, 29. September. Das nunmehr im Bau vollendete neue Gebäude für die hiesige deutsch-evangelische Hauptschule wurde am 19. d. M. feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben. Dem Einweihungsakt, der vom General-Superintendenten Ludwig vollzogen wurde, ging ein Gottesdienst in der evangelischen Kirche vorher. Das neue Schulgebäude ist in großartigem Style gebaut und entspricht ganz seiner Bestimmung.

Amerika.

— Zuverlässige Nachrichten ergeben jetzt, daß die Gerüchte über die zahlreichen Hinrichtungen, welche nach dem Falle von Queretaro stattgefunden haben sollten, vollkommen unbegründet waren. Außer Maximilian sind nur noch 4 Personen, nämlich die Generale Miramon, Mejia, Vidaurri und O'Haran erschossen worden; dasselbe Loos würde Marquez erwarten, wenn man seiner habhaft würde. Mit Ausnahme dieser Führer ist gegen die Anhänger des Kaiserthums überall Milde geübt worden.

Vom Reichstage.

12. Sitzung des Norddeutschen Reichstages.

Berlin, 1. Oktober 1867.

(Schluß.)

Das Haus tritt hierauf in die Berathung der einmaligen und außerordentlichen Ausgaben und genehmigt zunächst nach kurzer Motivirung Seitens des Präsidenten Delbrück die für Konsulatgebäude in Alexandrien und in Japan ausgeworfenen Summen von 35,000 resp. 55,000 Thlr. Zu Kap. 2 Post- und Zeitungsverwaltung nimmt der Generalpostdirektor v. Philipsborn das Wort und erläutert die im Tit. 1 bis 3 gemachten Ansätze im Gesammtbetrage von 198,683 Thlrn., welche darauf ohne Diskussion genehmigt werden. Für die Telegraphenverwaltung sind für neue Anlagen 250,000 Thlr. sowie für Erwerbung von Dienstgebäuden in Köln und Görlitz 20,000 Thlr. resp. 5000 Thlr. angesetzt.

Generalpostdirektor v. Philipsborn: Bei der immer größeren Ausdehnung, welche die Telegraphenanlagen erhalten, erscheint es unzulässig, einen Erweiterungsplan auf ein Jahr zu berechnen; es erheischt vielmehr die Vorsicht einen derartigen Plan, wie er sich bereits gedruckt in Ihren Händen befindet, auf eine Reihe von Jahren aufzustellen. Derselbe enthält die Kostenanschläge, welche nach einer durchschnittlichen Berechnung sich pro Meile der vollständigen Leitung mit Stangen auf 500 bis 600 Thlr., bei einfacher Drahtleitung auf 130—150 Thlr. stellen. Hinsichtlich der Positionen 2 und 3 bemerke ich, daß die geforderten 20,000 Thlr. und 5000 Thlr. nothwendig sind zum Ankauf der Dienstgebäude, welche dem Telegraphenbetrieb bereits übergeben worden sind.

Abg. Ausfeld macht auf einige specielle Bedürfnisse aufmerksam, die sich im Telegraphenbetrieb herausgestellt haben.

v. Philipsborn: Ich spreche dem Herrn Vorredner meinen Dank aus für die mir in jeder Beziehung erwünschten Mittheilungen; es kann mir nur angenehm sein, von den sich herausstellenden Bedürfnissen unterrichtet zu werden, um denselben so bald als möglich abhelfen zu können.

Es werden darauf die Positionen der Telegraphenverwaltung und demnächst auch die der Marineverwaltung ohne Diskussion bewilligt.

Das Haus geht unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten Herzog von Ujest zu den Einnahmen über: Zölle und Verbrauchssteuern 49,488,680 Thlr., A. von dem Zollverein 1) Ein- und Ausgangsabgaben 19,004,410 Thlr., 2) Rübenzuckersteuer 7,665,680 Thlr., 3) Salzsteuer 7,856,700 Thlr., 4) Branntweinsteuer und Uebergangsabgabe von Branntwein 9,492,010 Thlr., 5) Braumalzsteuer 2,867,790 Thlr. und Uebergangsabgabe von Bier 96,020 Thlr., 6) Tabakssteuer 97,490 Thlr. und Uebergangsabgabe von Tabaksblättern und Fabrikaten. B. Von Bundesgebieten und Bundesstaaten, welche nicht zum Zollverein gehören: Aversen für Zölle und Verbrauchssteuern von 1) Preußen 37,100 Thlr., 2) Lauenburg 86,500 Thlr., 3) Mecklenburg-Schwerin 956,000 Thlr., 4) Mecklenburg-Strelitz 168,080 Thlr., 5) Oldenburg 4180 Thlr., 6) Lübeck 85,950 Thlr., 7) Bremen 248,000 Thlr., 8) Hamburg 710,160 Thlr.

Bei der allgemeinen Debatte über diesen Etat kommen zwei Anträge, die Stellung Altona's betreffend, zur Diskussion:

1) Der Abgg. Schleiden und Francke. Der Reichstag wolle beschließen: daß vor definitiver Entscheidung über die Frage, ob die Stadt Altona dem Zollverbande der Herzogthümer Schleswig-Holstein anzuschließen, oder in ihrer bisherigen Freihafen-Stellung zu belassen sei, sachkundige, mit den lokalen, wie mit den allgemeinen kommerziellen Verhältnissen vertraute Altonaer zu Rathe gezogen und gehört werden mögen.

2) Des Abg. Braun (Hersfeld): Nachdem die Freihafenstellung Hamburgs und Bremens gesichert ist, liegt es im Interesse des Zollvereins, daß Altona in den Zollverein trete und Zollvereinshafen werde.

Nachdem der sächsische Geheime Finanzrath v Thümmel einige einleitende Bemerkungen über die Gesichtspunkte gegeben, welche bei der Aufstellung dieses Etats maßgebend waren, nimmt zur Motivirung seines Antrages der Abg. Dr. Schleiden das Wort und giebt unter großer Unaufmerksamkeit des Hauses ein Bild der Altonaer Verhältnisse, um zu zeigen, daß die von der Aufnahme in den Zollverein erwarteten Vortheile unter den gegenwärtigen Umständen illusorisch seien. Es wäre eine Grausamkeit gegen die Stadt, derselben den Zollverein aufzudrängen, bevor sie in der Lage sei, die daraus erwachsenden Vortheile für sich benutzen zu können. Man möge die Zolltarife ändern und die einfachen englischen Zollsätze einführen, dann würden auch die freien Städte aus eigenem Antriebe sich dem Zollvereine anschließen.

Bundeskommissarius Delbrück: Die Regierung hat sich mit der Frage, ob Altona in die Zolllinie einzuschließen sei, sehr gründlich beschäftigt, nur von der Rücksicht geleitet, nach dem wohlverstandenen Interesse der Stadt ihren Beschluß zu fassen. In Altona selber waren verschiedene Strömungen darüber, die Regierung hat aber nach eingehenden Erörterungen die Ueberzeugung gewonnen, daß für jetzt wenigstens das Interesse von Altona den Ausschluß aus der Zolllinie fordert.

Abg. Schleiden zieht in Folge dieser Erklärung seinen Antrag zurück.

Abg. Grumbrecht: Bei der Berechnung des Budgets ist der Einschluß Altona's in den Zollverein zu Grunde gelegt; es wäre also meiner Ansicht nach Sache des Reichstages, über das Verbleiben dieser Stadt darin zu beschließen. — In dem Kapitel 1 bewilligen wir Zahlen, die in keiner Weise Anspruch auf Genauigkeit haben; da nach denselben die Matrikularumlagen berechnet werden, so haben wir darauf zu sehen, daß die Berechnung der Einnahmen nicht zu hoch gegriffen wird. Es ist das auch nach der Versicherung des Bundeskommissars nicht der Fall. Die Tabakssteuer ist in einer Weise veranschlagt, wie sie sich hoffentlich nicht realisirt. Wenn der neue Zollvereinsvertrag ausgeführt wird, so wird die jetzige Uebergangsabgabe ganz wegfallen und an deren Stelle die Tabackssteuer von dem Grund und Boden treten, von dem bisher keine Steuer erhoben worden ist. Die wichtigste Frage in diesem Kapitel ist offenbar die Abwälzung. Das Aversum, welches den beiden Mecklenburg bewilligt ist, ist ein außerordentlich geringes. Hier hat eine zu große Billigkeit obgewaltet. — Im Ganzen meine ich, wir haben bei diesem ersten Budget dasselbe anzunehmen, wie es uns vorliegt. Da einmal die Vorberathung in pleno beliebt worden ist, so können wir nur bei ganz großen Bedenken unsere Bewilligung verweigern. Nur die Erklärung möchte ich Seitens des Herrn Bundeskommissars hören, daß die Grundlagen, nach denen diese Aversa berechnet sind, keineswegs dauernde sein sollen.

Bundeskommissar Delbrück: Der Vorredner meint, durch die Genehmigung des Etats habe der Reichstag beschlossen, Altona solle zum Zollverein gehören. Das ist unrichtig. Durch einen Etat kann niemals eine Maßregel ins Leben gerufen werden, zu deren Feststellung es eines Gesetzes bedarf. — Auf seine zweite Bemerkung erwidere ich: das, was dem Reichstage hier vorgelegt ist, ist der Etat für 1868, nicht mehr und nicht weniger.

Abg. Francke fragt an, welcher Termin für die Aufnahme Schleswig-Holsteins in den Zollverein in Aussicht genommen sei. Schon seit dem April d. J. sei der Zolltarif dort eingeführt, die Zollgrenze bestehe nach wie vor fort

---

Das ist freilich eine schlimme Frage. Die Sklaverei der Bauern ist in Rußland wohl seit einigen Jahrhunderten, ich weiß nicht gleich unter welchem Czar, eingeführt worden, und zwar nicht gesetzlich, sondern nur durch Mißbrauch. Bei einer sehr gefährlichen Pest, mit Hungersnoth verbunden, wo Jedermann dem Verderben zu entfliehen suchte, wurde die provisorische, temporäre Verfügung gemacht, daß kein Bauer seinen Hof verlassen sollte. Was bloß temporär war, blieb durch Mißbrauch immer fort. Das ist das Ganze. Was ein Raubthier einmal in den Klauen hat, giebt es so leicht nicht wieder heraus. So hat sich die Sklaverei verbreitet und Alles ist nun unter einer Verdammniß, wenn nicht einst ein menschlicher Genius die Harpyen vernichtet.

Wo Sklaverei gesetzlich ist, kann nie eine humanere Kultur gedeihen. Wenn ich ein deutscher Bauer wäre und sechs Söhne und keine Aussicht für sie hätte, als sie, auch unter guten Bedingungen, nach Rußland auf das Land zu schicken, bei der Heiligkeit jeder Tugend, ich würde sie alle sechs niederschießen, ehe ich sie hinschickte und der Stammvater eines Sklavengeschlechts würde. Daß die Regierung Ihnen die Freiheit sichert, giebt keine Sicherheit, der Edelmann hätte sie wenigstens im dritten Gliede schon in den Klauen. Wo das System Sklaverei ist, findet keine Rettung statt. Man geht von der Sklaverei zur Despotie und von dieser zur Sklaverei. Wo die große Klasse in der Leibeigenschaft seufzt, ist kein Einziger der Freiheit seiner Nachkommen sicher. Und wer, auch ohne Nachkommen, nichts für Nachkommen fühlt, gehört zur Sentine der Weggeworfenen. All dies, Excellenz, findet auch auf die polnischen Verhältnisse und namentlich auf den polnischen Adel seine volle Anwendung. Diese Konföderationen sind ein Fluch des unglücklichen Landes. Ihre Wirksamkeit, ohne die Noth desselben zu lindern wird dieselbe nur vergrößern. Ströme des edelsten Blutes werden fließen, blühende Landstriche in Wüsteneien verwandelt werden. Dies ist meine Befürchtung und mein dringenster Rath daher, Excellenz, die ersten Anzeichen der drohenden Revolte noch im Keime zu ersticken.

Sehr wohl, mon cher, entgegnete Igelström, der mit Aufmerksamkeit den Worten Seumes gelauscht, aber wohl nur den letzten Satz recht begriffen hatte. Ich habe auch alle Maßregeln bereits getroffen, durch die das drohende Unheil abzuwenden ist. Unsere Streitkräfte belaufen sich, wie aus diesem Briefe hervorgeht auf ca. 8000 Mann. Dieselben sind durch ihre Aufstellung nicht allein im Stande, mein Palais zu decken, sondern sie stehen auch mit einander derartig in Verbindung, daß sie sich im Falle eines Angriffs bequem zu Hülfe eilen, übrigens aber auch die in den Kasernen kommandirten polnischen Truppen im Schach halten können. Erwägen wir, daß wir es nicht im geringsten an Wachsamkeit fehlen lassen, so ist wohl darauf zu rechnen, daß jede Bewegung in der Hauptstadt rechtzeitig unterdrückt wird. Denn dies ist zum Gelingen unseres Planes, den wir am Charfreitag auszuführen haben, unbedingt erforderlich. Werden an diesem Tage nicht die 4000 Mann starken polnischen Truppen entwaffnet, die Kasernen und Pulvermagazine genommen, so sind wir unbedingt verloren.

Mitternacht nahte bereits und aus den Vorzimmern tönte melodisch das Schnarchen der Offiziere, die hier, in ihre Mäntel gehüllt, schliefen, um jeden Augenblick auf ihren Posten sein zu können, als sich Seume und Igelström zur Ruhe begaben.

In Warschau herrschte vorläufig noch tiefe Stille, Niemand, der die ruhigen Straßen durchwandelt hätte, würde geglaubt haben, daß dieselben sich in wenigen Augenblicken zu Schauplätzen wilder Kämpfe umgestalten würden.

Und doch sollte dem so sein, denn die Pläne Igelströms waren bereits sämmtlich verrathen und die Patrioten hatten beschlossen, dem russischen Gesandten zuvorzukommen.

Während dieser Seume seinen Plan auseinandersetzte, wurden unter das Volk tausende von Patronen ausgetheilt. Schon bei Anbruch des Tages griff man die russischen Posten an, damit war das Signal zum Kampfe gegeben. Verabredete Signalschüsse riefen die Menge zu den Waffen und Morgens gegen 5 Uhr wüthete der Kampf an allen Punkten der Stadt. Alles strömte nach den Arsenalen und den Pulvermagazinen, um sich vornehmlich diese zu sichern. Dann drang man unter dem Rufe: „Kosciuszko und die Freiheit!" energisch vor, um den Feind gefangen zu nehmen oder ihn, im Falle der Gegenwehr, niederzustoßen. Ganze Bataillone wurden auf diese Weise niedergemetzelt und nur einzelnen Bruchstücken derselben gelang es zu entfliehen oder zur Hauptmacht zu stoßen.

Das Igelströmsche Palais bildete bald den Konzentrationspunkt der Aufständischen. Es gelang letzteren, die Verbindung der einzelnen feindlichen Truppentheile aufzuheben und damit war das Palais isolirt ihren Angriffen Preis gegeben. Die Russen ermangelten jeder vernünftigen Leitung, denn alle Adjutanten, die Igelström an seine Untergebenen abschickte, wurden auf dem Wege ermordet.

Von allen Straßen wälzten sich die Volksmassen jetzt gegen das Palais, der Kampf breitete sich allmählig über die ganze Stadt aus. Das Sturmgeläute mischte sich in das Geschrei der Angreifer und mit Palasch, Flinte ꝛc. bewehrt, stürzen Greise, Männer und Kinder, stürzen selbst die Frauen hervor, um blutige Rache für die langjährige Unterdrückung ihres Vaterlandes zu nehmen. Wo sich der Feind blicken läßt, erwartet ihn der Tod. Auf offner Straße, von den Fenstern und Dächern aus sendet ihm die Flinte, senden ihm die schwachen Hände der Greise, Frauen und Kinder Kugeln und Steine entgegen. Mit diesen wetteifern die Wurfgeschosse der Geschütze, welche man in Menge an den Straßenecken u. s. w. aufgestellt hat.

Und über all' diese Gräuel breitete sich der wolkenreine Himmel in sternheller Pracht aus. Jene Scenen, sagt Seume, werden lange, vielleicht immer ihr Bild in meiner Seele lassen, sie waren groß und schrecklich. Der ferne und nahe Donner des Geschützes, der sich fürchterlich dumpf durch die Straßen brach, das bange Plänkern der kleinen Gewehre, der hohle Ton der Lärmtrommeln, der Todtenlaut der Sturmglocken, das Pfeifen der Kugeln, das Heulen der Hunde, das Hurrageschrei der Revolutionaire, das Klirren ihrer Säbel, das matte Aechzen der Verwundeten und Sterbenden; herzzerreißend war das Schauspiel.

Nicht mit gewöhnlicher Tapferkeit, sondern mit einer Verzweiflung, der nichts gleicht als die Gefahr, in der sie schweben, kämpfen Igelströms Truppen; gleich vertraut mit grauenvollen Schlachten, als unbekannt mit der Flucht, stämmen sie sich allenthalben den stürmenden Polen entgegen, ebenso wie diese entschlossen zu siegen oder zu sterben. Aber sie werden von allen Seiten gedrängt und nirgends ist ein Ausweg offen. Schon ansehnlich geschwächt ziehen sie in den Igelströmschen Palast, in eine Kapelle, und noch in drei andere Häuser, verrammeln die Eingänge und wehren sich wie aus Festen. Es ist Charfreitag. An diesem Tage besuchen sonst die Polen mit brünstiger Andacht den Leichnam des Erlösers, und feierliche Stille herrscht in der Stadt. Jetzt aber ruft die Stimme des Vaterlandes, und so eifrig sich sonst der katho-

Redner schildert die dadurch hervorgerufenen Mißstände und hebt namentlich tadelnd hervor die Einführung der preußischen, bisher unbekannten Abfertigung der Seeschiffe, welche den Herzogthümern ebenso ungewohnt, als beschwerlich und gefährlich sei.

Bundeskommissar v. Pommer-Esche: Als Termin für diesen Eintritt der Herzogthümer in den Zollverein ist der 1. Januar 1868 in Aussicht genommen. Wir haben uns deswegen in Korrespondenz gesetzt mit den süddeutschen Vereinsstaaten, dieselbe ist aber noch nicht geschlossen, und können wir daher bestimmt noch nicht sagen, wann jener Termin eintreten wird

Abg. Braun (Hersfeld): Bei dem Eintritt Altonas in den Zollverein ist nicht blos das Interesse Altonas, sondern auch das des ganzen Staates zu berücksichtigen. Ich halte die Industrie des Zollvereins für gefährdet, wenn Altona Freihafen bleibt Nach der Erklärung des Bundeskommissars jedoch, ziehe ich vorläufig meinen Antrag zurück

Abg. Roß warnt vor einer Entscheidung, bevor die Frage bei den großen Veränderungen in Deutschland hinlänglich geklärt ist.

Die allgemeine Diskussion wird geschlossen, die beiden Amendements sind zurückgezogen. Darauf werden die 7 einzelnen Positionen des Etats ohne Widerspruch genehmigt und ist damit die heutige Tagesordnung erschöpft.

Präsident Simson theilt mit, daß im Laufe der Sitzung ein Gesetzentwurf, betr. die Errichtung von Hypothekenbanken, durch die Abgg. Graf Lehndorff, v. Hüllessem, v. Bitterfeld u. A. eingebracht ist, und empfiehlt für seine geschäftliche Behandlung die Schlußberathung, und zwar in Verbindung mit dem Lasker'schen Antrage, betr. die Aufhebung der Zinsbeschränkungen. Abg. Lasker tritt diesem Vorschlage nicht bei. Es sei räthlich, zu warten, bis der Gesetz-Entwurf sich in den Händen der Mitglieder befinde, um die Neuheit und den innern Zusammenhang desselben mit seinem (des Redners) Gesetzentwurf zu beurtheilen. Die Erfahrung habe gelehrt, daß, wenn ein Gesetzentwurf nicht ganz einfach ist, er nicht zur Schlußberathung, sondern für die Vorberathung im Plenum oder in einer Kommission geeignet ist. Abg. Graf Lehndorff beruft sich für den Grad der Konnexität beider Vorlagen auf die Motive, die er der seinigen beigefügt hat, und auf die früheren Verhandlungen im preußischen Landtage. Die Hypothekenbanken würden von Vielen als das unerläßliche Korrelat der Aufhebung der Zinsbeschränkungen betrachtet und für sie werde die Stellung des Hauses und des Bundesraths zu der zweiten Vorlage entscheidend für ihre Stellung zu der ersteren sein. Abg. v. Unruh (Magdeburg), obwohl kein Freund von Kommissionen, tritt doch der Ansicht Laskers bei. Für Gesetze sei Schlußberathung, für deren Resultat es später kein Korrektiv mehr giebt, überaus gefährlich. Präsident Simson rechtfertigt seinen Vorschlag durch die als Korrektiv wirkende Bestimmung der Geschäftsordnung, daß eine in der Schlußberathung befindliche Vorlage jeden Augenblick an eine Kommission verwiesen werden kann. Die Abgg. Graf Schwerin und v. Sänger pflichten dem Präsidenten bei und wünschen Vorlesung des aus 6 §§. bestehenden Gesetzentwurfs, um das Urtheil des Hauses über die Konnexität der beiden Vorlagen zu erleichtern. Abg. Schulze (Berlin) verkennt ihren Zusammenhang nicht, bittet aber bei der außerordentlichen Wichtigkeit der Sache, welche noch andere Materien mit berührt, z. B. das ganze Hypothekenwesen hineinzieht, dringend von der Schlußberathung abzustehen und, wenn jemals, den Umweg durch die Kommission nicht zu scheuen. Er habe sich sehr eingehend mit der Sache beschäftigt, habe aber keinen Begriff davon, wie ein solches Gesetz durch Schlußberathung gemacht und beschlossen werden könne.

Abg Simson, der ursprünglich bei seinem Vorschlag die Absicht gehabt hatte, den Gesetzentwurf zu verlesen, bedauert, daß er, während der Druck vor sich gehe, kein Exemplar besitze, um diese Absicht auszuführen, und trägt nun selbst darauf an, daß das Haus sich erst dann entscheiden möge, wenn der Gesetz-Entwurf in aller Händen sei.

Von den eingegangenen 276 Wahlakten sind 254 erledigt, der Rest soll rasch geprüft werden.

Schluß 2½ Uhr Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (T.-O. Wahl-Prüfungen, Kap. 2–5 der Einnahmen, Etat der Militärverwaltung.)

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 2. Okt. Gestern (Dienstag) Abend hatte die Kommission des Reichstages für das Postgesetz unter dem Vorsitz des Abg. v. Bodelschwingh ihre erste Sitzung. Das Bundespräsidium wurde vertreten durch den General-Postdirektor v. Philipsborn, Geh. Rath Weinlig und Geh. Postrath Dambach. Nachdem der Referent Abg. Michaelis die Vorlage im Ganzen als eine wirthschaftliche Verbesserung bezeichnet und sie der Annahme empfohlen hatte, gab der Generalpostdirektor v. Philipsborn die Erklärung gab, daß die Packet-, Geld- und Personenpost Regal bleiben, jedoch die Privat-Industrie in Betreff der Personenbeförderung nach Möglichkeit zugelassen werden solle (§. 1 der Vorlage). In Bezug auf die Entrichtung von Chausseegeldern Seitens der Postverwaltung beständen verschiedene Normen, welche einzelne Betheiligte nicht aufgeben wollten und die daher in Ansatz bleiben müßten; doch sei ihr gänzlicher Wegfall für die Zukunft zu erwarten. Geh. Postrath Dambach äußerte sich in Betreff des Briefgeheimnisses, daß es in allen deutschen Staaten unverletzlich sei, wenngleich sehr verschiedene gesetzliche Bestimmungen in Betreff desselben existirten. Die bezüglichen Strafbestimmungen gehörten nicht in das Post-, sondern in das Strafgesetz, daher die Aufnahme eines generellen Paragraphen in den vorliegenden Gesetzentwurf unzulässig sei und müsse es bei den bestehenden Bestimmungen der Einzelgesetzgebungen verbleiben. — Seitens der Kommission wurde vielfach geltend gemacht, daß die Gewährleistung des Briefgeheimnisses und eine Bestimmung, daß Briefe auf der Post nur durch richterlichen Befehl mit Beschlag belegt werden könnten, sehr wohl in das Postgesetz hineingehörten. — Schließlich wurde §. 1 der Vorlage in folgender durch gesperrte Schrift bezeichneter Amendirung genehmigt: „Wer gewerbemäßig auf Landstraßen Personen gegen Bezahlung und mit regelmäßigfestgesetzter Ankunfts- und Abfahrtszeit und mit unterwegs gewechselten Transportmitteln befördert, bedarf dann der Genehmigung der Postverwaltung, wenn zur Zeit der Errichtung der Fuhrgelegenheit auf der Beförderungsstrecke eine wenigstens täglich abgehende Personenpost besteht."

— Gestern Abend hatten das Centrum und die freie conservative Vereinigung wiederum eine gemeinsame Sitzung, in der man sich ebenfalls mit dem Postgesetz beschäftigte. Wahrscheinlich wird aus dieser Fractionsgruppe ein Antrag auf Nachlaß des Landbrief-Bestellgeldes hervorgehen. Auch wegen der Militärkonventionen und des Nachlasses von der Normalleistung von 225 Rthlr. pro Mann wurde verhandelt, ohne bestimmtes Resultat. Für die Prüfung der Schulze'schen Gesetzentwurfs (Aufhebung der Koalitionsverbote) wurde die Bildung einer freien, aus Referenten aller Fractionen zusammengesetzten Kommission in Vorschlag zu bringen beschlossen, deren Berathungen alle Mitglieder beiwohnen könnten. Diese freie Kommission solle zunächst feststellen, ob die Aufhebung der Koalitions-Verbote zur Kategorie der Gewerbefreiheitsfragen und in den Kompetenzkreis der Bundesorgane gehört, oder ob sie eine Frage des Vereinsrechtes und der persönlichen Freiheit, und als solche der Gesetzgebung der Einzelstaaten zu überlassen sei; ob sie ferner im ersteren Falle selbständig oder als ein Kapitel der gesammten Gewerbeordnung zu behandeln sei; endlich ob dann die Initiative dem Bundespräsidium oder dem Reichstage zukomme und eventuell der von dem Handelsminister Graf Itzenplitz dem preußischen Landtage vorgelegte Gesetz-Entwurf den Vorzug verdiene. Als Referenten der vereinigten beiden Fraktionen fungiren die Abgg. v. Auerswald, v. Brauchitsch, v. Dornberg, Schöning, Stumm und v. Bethmann-Hollweg. — Ob die nationalliberale Fraktion sich an dieser Kommission betheiligen wird, soll heute Abend entschieden werden.

— Die freie conservative Vereinigung hat sich unter dem Vorsitz des Herzogs von Ujest konstituirt. Seine Stellvertreter sind Abgg. Fürst Solms und Dietze, Schriftführer, Graf Frankenberg und Stumm.

— Die Fortschrittspartei hat sich unter dem Vorsitz der Abgg. Waldeck, Wigard, Schulze, Löwe und v. Hoverbeck konstituirt. Schriftführer ist Abg. Runge. — Die Fraktion hat sich heute Vormittag mit den Militär-Konventionen beschäftigt, gegen deren finanziellen Theil sie im Plenum Einspruch erheben wird.

— Die Petitionskommission erledigte heute Vormittag unter dem Vorsitz des Abg. Becker (Oldenburg) 13 von 40 an den Reichstag gelangten Petitionen mit einer Ausnahme durch Antrag auf Tagesordnung. Dem Bundeskanzler zur Berücksichtigung wurde nur die Beschwerde eines Theaterunternehmers über die endlose Behinderung in der Ausübung seines Gewerbes durch Konzessionsertheilung und Entziehung überwiesen. Auch die konservativen Mitglieder der Kommission sind eifrige Vertreter der Gewerbefreiheit. (Referent ist Abg. Dr. Becker (Dortmund). — Ueber die Petition gegen das Examen der Buchhändler berichtete Abg Devens, und Regierungskommissar Assessor v. Puttammer versprach die Sache ad referendum zu nehmen und zur Kenntniß des Bundesrathes zu bringen. In Bezug auf eine Petition aus Posen, betreffend die Freizügigkeit der Juden, verwies derselbe Herr Reg.-Kommissar (der dem Vernehmen nach im Bundeskanzleramt arbeitet), auf den im Ausschuß des Bundesraths ausgearbeiteten und wahrscheinlich in der heutigen Plenarsitzung desselben vorgelegten Gesetzentwurf betreffend die Freizügigkeit, in dem selbstverständlich von einem Unterschiede zwischen Christen und Juden nicht die Rede sei. — Ein Petent verlangt für den König von Preußen den Titel „Kaiser von Deutschland"; alle Kombattanten im vorjährigen Kriege hätten irgend etwas bekommen, Orden, Auszeichnungen und dergl.; warum sollte gerade der König leer ausgehen? Die Kommission beschloß, daß die Petition „zur Zeit" nicht angemessen sei und hielt an dem „zur Zeit" durch eine besondere Abstimmung fest. — Die Petition des Senators Brill in Nordheim verlangt Befreiung aus dem Hildesheimer Irrenhause, in dem man ihn detinirte, weil er die Bauern des Grafen Bentheim gegen ihren Herrn geschützt habe. Petent schreibt mit Bleistift an den Reichstag, weil ihm anderes Schreibmaterial versagt werde, und hat sich in derselben Weise an den Bundeskanzler gewendet. Die Kommission erklärt sich für nicht kompetent, diese Petition zu beurtheilen. — Sie hat ihre nächste, Sonnabend, an welchem Tage keine Plenarsitzung stattfinden soll.

— Die Wahl des Hrn. Otto Camphausen in Neuß-Grevenbroich ist definitiv; er erhielt von 4787 Stimmen 2820, Herr Gneist 960, Assessor Schmitz in Düsseldorf 926, Dr. Krebs in Köln 35.

Lokales und Provinzielles.

Posen, den 3. Oktober.

— [Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 2. d.] Eröffnung der Sitzung um 4¼ Uhr Nachm. unter dem Vorsitze des Rechtsanwalts Pilet. Anwesend sind die Stadtverordneten B. H. Asch, H. Bielefeld, Breslauer, Briske, M. Czapski, Dahlke, Gerstel, Dr. Hantke, B. Jaffe, L. Jaffe, Knorr, Löwinsohn, Lüpke, E. Mamroth, Mätze, C. Meyer, Mützell, Nitykowski, Reimann, R. Schmidt, L. Türk, Walther, Wegner, Dr. Wentzel Magistrat ist vertreten durch den Oberbürgermeister Geheimrath Naumann und die Stadträthe Annuß, Berger, v. Chlebowski, Dr. Müller, Dr. Samter und Stenzel.

Tagesordnung: Feststellung des Etats der Direktion der Wasserke pro 1867/68. Den Kommissionsbericht über die Angelegenheit erstattet der Stadtverordnete Breslauer. Der Etat ist in Einnahme und Ausgabe auf 14,874 Thlr. 10 Sgr. normirt worden, und zwar beträgt die direkte Einnahme aus den Wasserwerken 7102 Thlr., mithin hat die Kommune einen Zuschuß von 7772 Thlr. 10 Sgr. zu leisten, der aus den Revenüen der städtischen Gasanstalt entnommen wird. Die direkte Einnahme hat sich seit dem 1. Juli d. J., als der Etat festgesetzt wurde, zwar vergrößert, da sich die Zahl der Konsumenten von 200 auf 240 erhöht hat, doch hat die Kommission für die Gas- und Wasserwerke für gut befunden, bei obiger Einnahmesumme zu verbleiben. Von den Ausgabeposten sind hervorgehoben die Ausgabe für Brennmaterial, Kooks, Steinkohlen, Holz, im Ganzen 1318 Thlr., an Gehältern der Beamten, des Maschinisten, der Kunstdiener, des Heizers und der Boten, zusammen 2543 Thlr. 10 Sgr., an Zinsen 8000 Thlr., zur Amortisation des Kapitals 1600 Thlr. und zum Dispositionsfond 500 Thlr. Die Finanzkommission beantragt bei der Versammlung die Genehmigung des Etats in allen seinen Positionen mit Ausschluß einer Naturallieferung von je einem Paar Stiefeln für die Kunstdiener. Nach längerer Debatte, in welcher Magistrat für diese Naturallieferung spricht, aus der Versammlung aber mehrere Stimmen dagegen laut werden, wird der Etat dem Antrage der Finanzkommission gemäß genehmigt.

2) Vermehrung der Straßenlaternen in der Thor- und Teichstraße. Die Anwohner der Thorstraße und ebenso die der Teichstraße petitioniren um Vermehrung der Gaslaternen in diesen Straßen. Die Finanz-Kommission empfiehlt die Aufstellung von je einer neuen Laterne in den Straßen, beantragt aber zugleich die Aufstellung von 6 neuen Laternen am Kanonenplatz, und zwar 4 an der Seite von der Garnisonkirche bis zum Renard'schen Grundstücke, 2 an der Seite der Magazinstraße, um den jetzt finstern Platz mehr zu erleuchten. Magistrat hat sich für die Vermehrung der Laternen in der Thor- und Teichstraße, aber gegen die Aufstellung der 6 Laternen am Kanonenplatze ausgesprochen. Die 8 Laternen würden eine einmalige Ausgabe von 340 Thlr 23 Sgr., eine laufende Ausgabe von 96 Thlr. jährlich erfordern. Die Versammlung beschließt die Aufstellung der beiden Laternen in der Thor- und Teichstraße und lehnt die Aufstellung der beantragten 6 Laternen am Kanonenplatze ab.

Vertagt werden: 3) Betr. die Verwaltung des v. Raczynski'schen Bibliothek-Fonds; ebenso 4) die Entlastung der Armenkassen-Rechnung pro 1864, 5) der Depositalrechnung pro 1865, 6) der Gasanstalt-Rechnung pro 1863/64, 7) der Realschulfonds-Rechnung pro 1865, 8) der Mittelschulfonds-Rechnung pro 1865, 9) der Mädchenschulfonds-Rechnung pro 1865, 10) der Elementarschulfonds-Rechnung pro 1865; ebenso 11) Antrag des Herrn Mützel wegen Ergänzung der Geschäftsordnung bezüglich der von den Stadtverordneten an den Magistrat zu richtenden Interpellationen, 12) betr. die Anstellung eines neuen katholischen Elementar-Schullehrers.

13) Bewilligung der noch fehlenden 500 Thlr. zur Pflasterung der St. Martinstraße. Namens der Baukommission referirt der Stadtv. H. Bielefeld. Zur Anschaffung von Material: Brückenbohlen, Granitwangen, Anker, Granitrinnsteinen und Trottoir für die Kommunal-Grundstücke, hat die Versammlung bei Bewilligung der Gelder für die Pflasterung der Straße überhaupt 600 Thlr. ausgesetzt; hiermit glaubte Magistrat nicht auszukommen und forderte noch 500 Thlr. für obigen Zweck. Die Versammlung beauftragte die Baukommission sich über die Nothwendigkeit der beantragten Mehrbewilligung zu informiren und sodann der Versammlung Bericht zu erstatten. Die Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen und Seitens des Magistrats wird dem zugestimmt, daß die Bewilligung der geforderten 500 Thlr. unnöthig ist, da die Gesammtkosten für Anschaffung des Materials nicht 400 Thlr. übersteigen werden, zu denen Magistrat noch 50 Thlr. beantragt für Herstellung von Rinnstein-Ueberbrückungen vor den Grundstücken ärmerer Besitzer, so daß die Kosten summa-summarum 450 Thlr. betragen, mithin Magistrat von den bewilligten 600 Thlr. noch 150 Thlr. zurückzuzahlen resp. nicht zu verausgaben hätte. Die geringeren Kosten entstehen dadurch, daß das alte Material großentheils wieder verwendet werden kann. Die Baukommission beantragt daher die Nichtbewilligung der geforderten 500 Thlr.

Seitens des Magistrats-Dezernenten wird geltend gemacht, daß die Angelegenheit der St. Martinstraße so wunderbar verlaufen sei, daß manche im Anschlage normirten Zahlen sich jetzt allerdings anders gestalten; das sei auch der Fall bei der geforderten Summe für Anschaffung des Materials. Es würde deshalb gerathen sein, die Sache nochmals dem Magistrat zur Erwägung zu überweisen.

Hiergegen erklärte sich der Stadtverordnete Breslauer, indem er ausführt, daß man nicht verlangen könne, die Kommission solle die ganze Sache nochmals untersuchen und in Berathung ziehen. Die Kommission habe sich nicht, wie es damals behauptet wurde, um 500 Thaler verrechnet, jetzt werde der Beweis geliefert, die Kommission habe überhaupt richtig gerechnet, als sie den Anschlag des Magistrats von 10,300 Thlr. auf 4800 Thlr. und 600 Thlr. für Anschaffung des Materials reducirte. Man solle sich darum künftig nicht wundern, wenn auch andere Anschläge bedeutend verkleinert würden.

Die Versammlung lehnt den Antrag des Magistrats-Decernenten ab und nimmt den Antrag der Kommission auf Nichtbewilligung der 500 Thaler an.

14) Betreffend die Uebernahme der Wallischeibrücke durch den Staat. Magistrat wünscht für diese Angelegenheit, die von hieraus angeregt ist und bei der k. Regierung die Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen gefunden hat, die Niedersetzung einer gemischten Kommission, in die aus der Versammlung die Stadtverordneten Tschuschke, Breslauer, Bielefeld, Wegner, Feckert gewählt worden.

15) Wahl eines Schiedsmannes für das VII. Revier. Der Stadtv. Gerstel wird als Schiedsmann des VII. Reviers wiedergewählt.

16) Bewilligung der Mehrausgabe für Anschaffung von Sparkassenbüchern. Die Versammlung bewilligt, da der Fond hierfür erschöpft ist, 35 Thlr. zur Anschaffung von Sparkassenbüchern.

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

lische Glauben mit den Pflichten dieses heiligen Tages beschäftigte, um so viel unverletzlicher ist ihm jetzt die Pflicht, Weib und Kind, und Heerd und Vaterland an dessen Feinden zu rächen, und — Freiheit ist heut seine Religion. Die Russen werden belagert, ihre Zufluchtsörter mit Haubitzen beschossen, und Jeder der sich wehrt, niedergeschossen. Igelström findet mit dem 900 Mann starken, mehrentheils verwundeten Ueberrest seiner Truppen, durch seine Gärten und Höfe einen Weg aus Warschau zu entkommen *).

So waren denn die Polen die Herren der Stadt und versuchten sofort, die zerrüttete Ordnung darin wieder herzustellen. Eilboten wurden an Kosciuszko abgesandt und die demselben von der Krakauer Konföderation verliehene Diktatorwürde wurde allseitig anerkannt. Hätte den patriotischen Naczelnik je Ehrgeiz beseelt, jetzt hätte er Befriedigung seiner kühnsten Hoffnungen finden müssen, denn der ehemalige Kadett war thatsächlich der Herrscher, der Abgott der Polen.

Sein Name war das Feldgeschrei aller Patrioten, sein Einfluß galt allein für maßgebend; selbst die Würde des Königsthrones wurde nur unter der Bedingung respektirt, daß Kosciuszko allein die vollziehende Gewalt repräsentire. Und selten hat sich auch ein Mann im Dienste des Vaterlandes größer und uneigennütziger bewiesen, als er. Mit blutendem Herzen hatte er sich damals nach Amerika eingeschifft und hatte dort im Dienste der amerikanischen Freiheit Lorbeeren gesammelt, die ebenso unverwelklich sind, wie diejenigen, welche er auf vaterländischem Boden errang.

Die Botschaft seiner Heldenthaten wirkte zündend auf die Gemüther seiner feurigen Landsleute, und in demselben Grade, in welchem sich ihre politischen Verhältnisse verschlimmerten, hofften sie von Kosciuszko mehr und mehr Rettung aus ihrer bedrängten Lage.

Lautes Jubelgeschrei hallte durch das Land, als dieser im Jahre 1784 in sein Heimathland zurückkehrte. Selbst der König schloß sich von dem ehrenvollen Empfange des gefeierten Helden nicht aus, sondern beglückwünschte ihn in einem freundlichen Handschreiben.

Höher stieg sein Ansehen, als er 1792 seine Anhänglichkeit an die verhängnißvolle Konstitution vom 3. Mai durch ruhmvolle Siege über die Russen bethätigte. Mit 4000 Mann bot er bei Dubienka in einer Verschanzung, zu deren Befestigung er nur 24 Stunden Zeit gehabt hatte, einer Armee von 18,000 Russen Trotz, brachte diesen den ungeheuren Verlust von 4000 Mann bei, während er deren nur 900 verlor.

Es war dies eine Heldenthat, die heut noch sogar im deutschen Volksliede gefeiert wird und die sich würdig den glorreichsten Waffenthaten der Alten anschließt.

Dem König war es zuzuschreiben. daß die Früchte dieser Kämpfe dem Lande entgingen, Kosciuszko wurde durch diese unerwartete Wendung der Dinge so muthlos gemacht, daß er mit den Worten: O Gott laß mich nur noch einmal den Säbel für das Vaterland ziehen! sich in eine freiwillige Verbannung nach Sachsen begab.

In seinem Vaterlande stieg indeß die Bedrückung und allgemeine Gährung des Volkes höher und höher. Schon schmiedete man russischerseits Pläne, das Land durch Entlassung der Truppen wehrlos zu machen, da erhob ein Südpreuße, der kühne Madalinski, von Neuem die Fahne der Erhebung und am 23. März in der Nacht erschien auch Kosciuszko in Krakau, um sich seinen Bestrebungen anzuschließen.

Wie schnell veränderte das Vertrauen, das man in den bewährten Feldherrn setzte, die allgemeine Stimmung. Madalinski hatte nicht einmal vermocht, die Gründung einer Konföderation zu bewerkstelligen; Kosciuszko dagegen kam man mit einer Aufopferung entgegen, wie sie in der Geschichte nur wenig Beispiele findet.

Die ersten Magnaten des Landes gingen dem einfachen Edelmanne entgegen, und unter donnerndem Jubelruf des Volkes wurde ihm die unumschränkte Diktatorswürde übertragen. Wir wählen Sie, rief der greise Miszewski zum höchsten und einzigen Befehlshaber unserer bewaffneten Macht. Die Einrichtung derselben soll einzig und allein Ihrer Gewalt und Ihrem Gutdünken überlassen werden. Ebenso die des Nationalraths. Sie werden uns zum Siege führen. Sie werden der Nation durch öffentliche Proklamationen von dem Zustande des Landes Nachricht geben, ohne selbst die unangenehmsten Vorfälle zu verschweigen oder zu mildern. Denn unsre Verzweiflung hat den höchsten Grad erreicht unsre Vaterlandsliebe ist ohne Grenzen, und weder Unglücksfälle noch Hindernisse aller Art sind im Stande den Muth und die Tugend der Bürger zu schwächen. Indem wir also Ihren Händen den Gebrauch unserer Kräfte und unseres Vermögens anvertrauen, so wollen wir, daß sie während des Kampfes der Freiheit mit dem Despotismus stets die große Wahrheit vor Augen haben, daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz ist!

Mit Energie suchte jetzt Kosciuszko den Widerstand seiner Mitbürger zu organisiren. Die allgemeine Bewaffnung aller Bürger zwischen dem 18. und 27. Jahre, Kranke und Gebrechliche ausgenommen, wurde proklamirt. Die disponibeln Geldmittel, sobald sie nicht im Privatbesitz waren, nahm man, gleichviel wo man sie fand, die Güter der Landesverräther wurden sämmtlich mit Beschlag belegt. Manifeste wurden erlassen und sie riefen eine Bewegung hervor, die ein würdiges Seitenstück zu der deutschen Erhebung von 1813 bildet, wäre sie nur nicht auf ein so geringes Feld beschränkt gewesen. Denn wir müssen hier bedenken, daß wir es hier vornehmlich mit einem Aufstande des 3. des Bürgerstandes zu thun haben und auf den polnischen Bürgerstand ließ und läßt sich auch heute nicht das kühne Vorspiel des Abbé Sieyes vom tiers état anwenden.

Am 4. April 1794 fand 4 Meilen von Krakau, bei Raclawice, die erste Schlacht mit den Russen statt. Bis spät zum Abend währte sie, dann errangen die Polen den Sieg, 1500 Russen fielen und eine Menge Munition wurde genommen.

Jetzt traf die Nachricht von der Vertreibung der Russen aus Warschau ein und Kosciuszko näherte sich mit stark angeschwollener Heeresmacht der Hauptstadt. Unterwegs stellen sich ihm die Russen und Preußen entgegen. Sowohl von Seiten der Alliirten wie von Seiten der Polen wird mit großem Heldenmuth gestritten. Aber die Uebermacht ersterer ist zu groß, trotz des heroischen Widerstandes sind die Polen genöthigt, das Schlachtfeld zu räumen. Sie thun es in ziemlicher Ordnung und Kosciuszko, von bösen Ahnungen gequält, zieht sich in die Verschanzungen Warschaus, von den Alliirten eifrig verfolgt, zurück.

Am 10. Juli 1794 steht er vor den Thoren der Stadt. —

(Schluß folgt.)

*) Seume gerieth in Gefangenschaft der Polen und erst nach langer Zeit erschien der Todtgeglaubte, der indeß die schrecklichste Lebensgefahr erlitten, wieder im Kreise seiner Freunde. Quade.

(Beilage.)

17) Wahl der Mitglieder in die Schätzungs-Kommission dieser Kommission werden von der Versammlung wiedergewählt, mit Ausnahme des ausgeschiedenen Mitgliedes Janowicz, an dessen Stelle der Baumeister Hebanowski von der Versammlung gewählt wird.
Hiermit wird die Sitzung um 1/4 6 Uhr Nachmittags geschlossen.
für die klassificirte Einkommensteuer. Die bisherigen Mitglieder

— In der Provinz Posen wie im Westpreußischen bestehen mehrere polnische Vorschuß-Vereine. Diese beabsichtigt der Vorstand des Posener (polnischen) Vereins gegen das Ende des Jahres hier zu gemeinsamen Berathungen zu berufen.

K. Buk, 30. Sept. [Feuer.] In der Nacht vom 25. zum 26. d. M. brach in dem 2 Meilen von hier belegenen Dorfe Granowo diesseitigen Polizei-Distrikts Feuer aus, durch welches alsbald die Wohnhäuser der Wirthe Kubel und Parnitzki eingeäschert wurden. Die Beschädigten haben außerdem den größten Theil ihres unversicherten Mobiliars, der P. sogar seine ganze diesjährige Hopfenernte verloren. Durch die schnell herbeigeeilte Hülfe sind die von der Brandstelle kaum 2 Ruthen entfernten Gebäude unter Strohdach erhalten worden. Von Spritzen waren die der Dominien Granowo, Karczewo und Strykowo herbeigebracht und wirksam. Daß das Feuer nicht einen größeren Umfang genommen, ist lediglich der umsichtigen Leitung der zur Rettung herbeigeeilten Mannschaft und Spritzen durch den Postexpediteur Tepper zu Granowo zu verdanken. Der für den Bezirk Granowo ernannte Feuerlöschkommissarius B. war, trotzdem er im Orte wohnt, auf der Brandstelle nicht erschienen, auch sein Stellvertreter nicht. Als Entstehungsursache des Brandes wird Fahrlässigkeit angenommen.

e Kurnik, 30. September. [Zur Stenographie.] Es dürfte wohl nicht ganz unbekannt sein, daß es in unserem Städtchen in früherer Zeit eine nicht geringe Anzahl von Personen gegeben hat, welche mit regem Eifer Stenographie nach dem Stolze'schen Systeme trieben. Jetzt hat auch das Gabelsberger'sche hier Eingang gefunden, da Herr La Roche, ein thätiges Mitglied des Posener Stenographen-Vereins, für die Zeit seines Aufenthaltes an unserem Orte einen Unterrichtskursus mit einigen Personen begonnen hat. Für die Posener Gabelsbergerianer wird dies um so mehr von Interesse sein, als vielleicht gerade hierdurch der erste Anlaß zur späteren Bildung eines stenographischen Kränzchens gegeben sein dürfte. Sollten sich übrigens noch mehr Personen finden, welche die Gabelsberger'sche Stenographie zu erlernen wünschen, so würde Herr Kantor Hamann in unserem Nachbarstädtchen Bnin, der ebenfalls ein Anhänger Gabelsberger's ist, gern bereit sein, einen nenen Unterrichtskursus zu eröffnen. Als Lehrmittel dient in dem Kursus des Herrn La Roche das treffliche Lehrbuch Dr. Albrechts, das bereits seine fünfzehnte Auflage erlebt hat.

ω Kobylagora, 1. Oktober. [Ein neues Kirchspiel und mehrere neue Schulen.] Die Errichtung eines neuen Kirchspiels für den südwestlichen Theil des Schildberger Kreises und einige schlesischen Dörfer dürfte in ganz kurzer Zeit schon erfolgen. Es lassen sich zu diesem Kirchspiele sehr bequem 3000 Seelen einpfarren. Wie berichtet wird, soll zunächst ein Vikar hier stationirt und dann erst mit der allmäligen Herstellung der erforderlichen Kirchen- und Pfarrgebäude vorgegangen werden. Nächstdem steht noch die Einrichtung von vier ev. Schulsystemen in unserer Nachbarschaft in Aussicht. Die s. g. Nothwendigkeitsfrage war überall längst entschieden, doch sind die noch zu erledigenden weiteren Verhandlungen und Vorbereitungen erst bei einem dieser Projekte so weit gediehen, daß die Eröffnung der Schule schon im Oktober c. wird erfolgen können. Die neuen Schulgemeinden sind in der Regel bei der in Betreff der Errichtung der Systeme gepflogenen Verhandlungen sehr willfährig, wenn die letzteren recht geschickt geleitet werden und namentlich eine recht baldige Erstehung einer Schule in sichere Aussicht gestellt wird. Wo das letztere nicht der Fall ist, ergeben sich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, denn des Landmanns Kalkül ist dann der: „Was soll ich eine Schule bauen helfen, welche von meinen Kindern wahrscheinlich nicht mehr besucht werden wird!“

Neustadt b. P., 1. Oktober. [Todesfall; Mildthätigkeit; Erlöschen der Cholera in Niewierz.] Gestern verbreitete sich durch unsere Stadt wie ein Lauffeuer eine Todesnachricht, die leider bald ihre Bestätigung fand. Der hiesige Kaufmann S. Pergamenter reiste nämlich nach Leipzig zur Messe und derselbe hatte kaum Berlin erreicht, als er von einem Schlaganfall getroffen, daselbst trotz aller ärztlichen Hülfe seinen Geist aufgab. Der Verblichene war im besten Mannesalter und klagte selten über Unwohlsein. Die Nachricht hat die größte Bestürzung in seiner hier lebenden Familie hervorgerufen. — Frau Rittergutsbesitzerin Asch auf Glupon hat in den letzten Tagen der vorigen Woche aus Anlaß der hohen jüdischen Festtage eine namhafte Summe unter die Armen hiesiger Korporation vertheilen lassen, was um so mehr lobend anerkannt werden muß, als wegen der gegenwärtigen Theuerung große Noth unter den Armen herrscht.

Die Cholera in Niewierz und Zakrzewko ist als erloschen zu betrachten, da nicht nur keine Todesfälle, sondern auch keine neue Erkrankungen vorgekommen sind.

ξ Schroda, 1. Oktbr. Vielfach nehmen Vagabonden gegenwärtig das Mitleid namentlich polnischer Familien auf dem Lande unter der Vorspiegelung in Anspruch, sie seien aus Sibirien zurückgekehrte Begnadigte. Ein solcher Pseudo-Amnestirter trieb sich in letzter Zeit in unserem Kreise in der Gegend von Nekla herum, betrieb aber nebenbei das Langfingergeschäft in gewitzigister Weise. So entwandte er in dem Kruge in Siecz dem Kreisgerichts-Exekutor Rożanski von hier, der dienstlich dort zu thun hatte, einen Betrag von über 20 Thlr. Festgenommen entpuppte er sich schließlich als ein von hier gebürtiger vagabondirender Gärtner, der in seinem Leben Sibirien nicht gesehen.

O Schildberg, 30. September. [Unberechtigte Quärulirungen; nothwendige Sorgen gemieden; Dekan Majewski; Kommunales und etwas von der Korporation.] Nachdem wir die Gellert'sche Fabel „Die Bauern und der Amtmann“ so lange Zeit hindurch fast buchstäblich in Scene gesetzt, hat eine in diesen Tagen eingegangene Verfügung der geistlichen Behörde zur größten Befriedigung aller einsichtsvollen Glieder der ev. Gemeinde dahin entschieden, daß der Pastor Koniecki aus Schroda hierher berufen wird und erforderlicher Weise ehestens sein Amt antreten werde. Der letztere kann die gegen ihn ins Werk gesetzt gewesenen Agitationen in der That auch vollständig ignoriren und sich versichert halten, daß diese Agitationen nur von etlichen Leuten angezettelt waren, welche in Ermangelung besserer Beschäftigung, wo es gerade angehen will, sich einmal etwas bemerklich machen zu müssen glauben, namentlich wenn ihrer Einfalt von Seiten der schlauen Pfiffigkeit etwas Weihrauch gestreut wird. Es ist nichtsdestoweniger sehr interessant gewesen, hier am Hauptschauplatze der Agitationen beobachten zu können, zu welchen thörichten Mitteln und Wegen die Agitatoren mitunter gegriffen haben, um ein paar Unterschriften zu werben. Was käme wohl alles ans Tageslicht, wenn man die Unterzeichner der Petitionen jetzt in aller Ruhe fragte, was sie denn eigentlich gewollt und was man ihnen Alles vorgeredet! Sehr viele machen sich jetzt schon die bittersten Vorwürfe über ihre sinnlose Verblendung. — Auch die Vakanz der Kantor- und Lehrerstelle hat Anlaß zu allerhand Hader gegeben, obwohl von den Hadernden zufälliger Weise auch nicht ein Einziger nur eine Ahnung davon gehabt haben mag, was insbesondere zu einem tüchtigen Kantor gehöre. Uebrigens ist es sehr zu beklagen, daß für eine Vertretung der vakanten Lehrerstelle in keiner Weise gesorgt, ja nicht einmal ein Versuch gemacht worden ist, einen Vertreter zu erlangen! Die Kinder einer Stadtschule so viele Monate ohne allen Unterricht zu lassen, wie hier, das ist geradezu unerhört! Auch die wohlwollendste Fürsorge der Staatsregierung für das Schulwesen muß durch einen solchen Schlendrian selbstverständlich ganz gewaltig paralysirt werden. Wie kein Amt strenggenommen auch nur einen Tag ruhen darf, so sicher auch das Schulamt nicht und dem Vernehmen nach soll die Stelle gar erst zu Neujahr besetzt werden, während der Unterricht schon seit dem Mai ruht. — Der Dekan Majewski ist von einem Gemüthsleiden so schwer heimgesucht worden, daß er in eine Anstalt gebracht werden mußte. — Seit Kurzem fungirt ein kommissarisch hergesandter Bürgermeister hier nach vorangegangener Suspendirung des Magistratsdirigenten. Es ist doch ein entsetzlicher Jammer, daß solche Suspendirungen noch immer vorkommen müssen und das vorzugsweise in unsern kleinen Städten. Welche traurige Periode aber muß ein Städtchen immer erst durchmachen, ehe zur Suspendirung geschritten wird! — Die jüdische Korporation scheint vom nächsten Jahre ab für Verbesserung ihrer Schulverhältnisse und namentlich des Lehrereinkommens allen Ernstes etwas thun zu wollen. Hoch an der Zeit wäre es, doch ohne eine kleine d. h. tüchtige Pression von oben kommt hier, wie an so vielen anderen Orten ein gutes Projekt nicht leicht zur Ausführung. Uebrigens haben sich auch im Bereiche der Korporation in neuerer Zeit mannigfache Wirren eingenistet, welche vor dem Richterstuhle strenger Talmudisten wie toleranter Reformer nur dem bittersten Tadel anheimfallen können.

† Xions, 1. Oktober. In der Nacht vom 27. zum 28. v. M. ist hierorts ein Diebstahl begangen worden, wie er seit Jahren nicht vorgekommen. In dieser Nacht wurden dem Kaufmann Hirsch Moses, der am Markte und an der belebtesten Straßenecke wohnt, mittelst Einbruchs Waaren im Werthe von 200 Thalern gestohlen. Der Kaufmann, ein alter gelähmter Mann, hörte in der Nacht seinen Hund, der im Laden schlief, bellen, stand auf, zündete ein Licht an und ging damit in den Laden, konnte aber nichts bemerken; indeß sprang ein Mann hinter dem Ladentisch auf und schlug mit einem schweren Stocke auf ihn ein, so daß er die Besinnung verlor und zu Boden fiel. Als er wieder zu sich kam, war der Dieb bereits entsprungen. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich mehrere Umschlagetücher zu je 20 Thlr., Futterzeuge und Leinen. Man befürchtet, daß die gestohlenen Sachen nach der Grenze gegangen sind, und es auf diese Weise unmöglich sein wird, den Thäter zu ermitteln.

E Exin, 2. Oktober. Feuer; Tollwuth; Kirchenglocken; Kartoffelernte.] In der Nacht vom Sonntag zum Montag brach in Dobischewo auf dem Gehöfte des Besitzers Mokerski ein aller Wahrscheinlichkeit nach aus Böswilligkeit angelegtes Feuer aus, welches die ganzen Gebäude dieser aus mehreren Bauerwirthschaften gebildeten Besitzung eingeäschert hat. Außer sechs in den Flammen umgekommenen Pferden ist auch ein Menschenleben dabei verloren gegangen, indem ein Dienstmädchen beim Herausholen von Sachen aus dem auch schon inwendig brennenden Hause beim dritten Versuche darin geblieben und verbrannt ist. — Durch ausgebrochene Tollwuth hat hier ein kleiner Ackerbürger bereits drei Stücke Rindvieh im Werthe von hundert Thalern und ein zweiter auch schon ein werthvolles Stück Vieh verloren. Dieserhalb hat auch der vormonatliche Jahrmarkt bei uns nicht stattgefunden. — Aus der Glockengießerei zu Posen gingen drei sauber gearbeitete Glocken von 6, 4 und 2 Centnern für die evangelische Kirche in Lessen, einem Städtchen östlich von Graudenz, gestern hier durch, von denen die beiden größern statt der Zapfen am Helme Zapfenwalzen hatten, bei welcher neuen Vorrichtung nicht nur eine viel geringere Zugkraft ausreichend ist, sondern auch der Glockenstuhl nicht bewegt wird, da das Walzen beim Leuten nur einen Druck auf denselben ausübte. Geläute aus jener Gießerei besitzen hier schon die evangelischen Kirchen zu Ostrometzko bei Fordon, Nakel und Exin. — Die Kartoffelernte fällt bei uns sehr unergiebig aus, und was von dem starken Boden noch gewonnen wird, ist gar nicht recht genießbar. Da die Legung der Kartoffeln bei der Frühjahrsnässe nur spät erfolgen konnte und mit der Blüthe sich auch schon die Kartoffelkrankheit einstellte, so haben sogar manche Flächen nur die Aussaat, andere wieder kaum das Zweifache derselben ergeben.

β Gnesen, 30. Sept. [Todesfall; Typhus; Eisenbahn; Verschiedenes.] Gestern Nachmittag fand das Leichenbegängniß des in der Nacht vor dem 27. d. M. im 34. Jahre seines Lebens vom Typhus dahingerafften Gymnasiallehrers Pankow statt. Die trotz des sehr unfreundlichen Wetters äußerst zahlreiche Betheiligung daran aus allen Kreisen der Bevölkerung unserer Stadt legte ein beredtes Zeugniß ab für die hohe Achtung und Liebe, welche der Entschlafene während seines vierjährigen Lebens und Wirkens am hiesigen Orte sich erworben. Der in dieser Zeitung von dem Lehrerkollegium, welchem der Verstorbene angehörte, ihm gewidmete Nachruf, schildert das Wesen und die Wirksamkeit desselben in treffender Weise. Wer Gelegenheit gehabt, an seinen Kindern zu sehen, mit welchem Geschick, mit welcher Treue, mit welch uneigennütziger Aufopferung er sie zu fördern bemüht war, wie sehr er es verstand, ihre Liebe zum Lernen zugleich mit der Liebe zu seiner Person zu erwecken, der wird begreifen, daß das hiesige Gymnasium durch seinen Tod einen großen Verlust erleidet. Aehnlich war seine Wirksamkeit als Leiter und Lehrer der von ihm im Verein mit seiner Frau, einer geprüften Lehrerin, gegründeten evangelischen höheren Töchterschule. Wie er durch Begründung derselben vieler Eltern Wünsche erfüllt, so hat er durch ihre für ihn mit manchen Sorgen und mancher Aufopferung verknüpfte Erhaltung und Erweiterung, durch wohlthätigen, erziehenden und bildenden Einfluß sich große Verdienste erworben. Diese Töchterschule wird, einer Anzeige im Kreisblatte zufolge, von der hinterbliebenen Wittwe mit hilfreicher Unterstützung des Lehrerkollegiums des hiesigen königl. Gymnasiums weiter fortgeführt werden; möge das Publikum ihr die Theilnahme zuwenden, welche, wie sie sich gleich bei der Nachricht von dem Tode ihres Gründers in erfreulichster, werkthätiger Weise gezeigt hat, auch das fernere Gedeihen, die weitere Entwickelung jener Schule ermöglicht zum Nutzen unserer Töchter und damit zu unserem eignen.

Auch andere Opfer fordert der Typhus bei uns. Der Domvikar Strößel erlag ihm vor einigen Tagen nach einem kurzen Krankenlager; andere Personen sind schwer von ihm betroffen worden. — Zu diesen nun schon seit einem Jahr hier nicht aufhörenden Krankheitsleiden kommt noch die große Theuerung aller Lebensbedürfnisse, welche sich hier besonders fühlbar macht, da auch sonst schon der hiesige Ort ein sehr theurer ist. Das bewirkt unser Ausgeschlossensein vom großen Verkehr. Eine Eisenbahnverbindung, die ja aus so vielen andern Gegenden uns so nöthig wäre, könnte uns helfen — aber es geschieht nichts, wir bleiben ausgeschlossen, vernachlässigt bei Seite liegen. Alle Anstrengungen, die in dieser Beziehung schon gemacht worden, sind fruchtlos geblieben. Die Privat-Industrie findet in unserer, mit mineralischen Bodenprodukten nicht gesegneten, keines irgend bedeutenden Fabrikwesens sich erfreuenden Gegend keine Aufmunterung, ihr Kapital mit einem Anfangs nur geringen Gewinn in Eisenbahnbauten anzulegen. Der Staat thut nichts — er hat ja die Ostbahn, was brauchen da wir hier eine Eisenbahn! Und doch haben wir schon eine solche — Alt und Jung strömt hinaus nach Winiary, dies Wunderwerk zu sehen. Da ist nun aber freilich nur eine Rutschbahn, die zum Zweck des Chausseebaus nach Rogowo, auf Bromberg zu, die Erde von einem abzutragenden Hügel ins Thal zu dessen Aufschüttung hinabführt. Wo diese Chaussee in die Stadt einmünden wird, ist noch unentschieden. Wie schon früher berichtet, liegen zwei Pläne vor, ein von der Kreisbehörde, ein von der Stadtkommune befürworteter. In voriger Woche war eine Regierungskommission in dieser Angelegenheit hier und es wird jetzt die ministerielle Entscheidung erwartet.

Der umsichtigen Thätigkeit der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen schweren Verbrecher aufzugreifen. Derselbe soll vor Wilatowo einen dorthin zu Markte gehenden Bauern, der ihm verrathen hatte, daß er eine Kuh kaufen wolle und also Geld haben mußte, angefallen haben, als er aber dem betäubt Niedergesunkenen das wohlverwahrte Geld abnehmen wollte, ward er durch hinzugekommene andere Leute gestört und entsprang mit der nur geringen Beute, welche ihm das besonders gepackte Zehrgeld des Bauern gewährte. — Während seines längeren Aufenthalts am hiesigen Orte (bis zum 20. v. M.) hat der Herr Erzbischof von Gnesen und Posen mit großer Ausdauer und Sorgfalt Visitationen der hiesigen Kirchen, so wie der katholischen Schulen des Orts und der Umgegend abgehalten. Auch fand ein Besuch und eine Oeffnung des Grabes des früheren Erzbischofs Lubinski, des Restaurators der hiesigen Domkirche nach ihrem letzten Brande, statt. Es knüpft sich daran das Gerücht von einer beabsichtigten Kanonisation des Todten, zu welcher derselbe bei seinem Ableben eine Summe von 3000 Thlrn. testamentarisch hinterlassen haben soll. Mit Freuden konstatiren wir auch, daß nun endlich der Domplatz eine angemessene Umwährung aus den Granitpfeilern, welche über ein Jahr lang nutzlos auf ihm lagen, erhalten hat.

Lucretia Borgia, Oper von Donizetti.

Unser Theater trägt über seinem Eingange die Inschrift: Laborum dulce lenimen. — Es ist dies kein schlecht gewählter Sinnspruch für die Räume, welche dem von der Arbeit und den laufenden Sorgen des Tages in Anspruch genommenen Volke, ob reich oder arm, hoch oder niedrig, ganz gleich, Erholung bringen sollen. Zwei treffliche Förderer der menschlichen Glückseligkeit sind Ernst und Arbeit. Zum Ernst, wenn er nicht trüb und grübelnd werden soll, gehört aber Spiel, an die Arbeit muß sich Erholung reihen. Durch das Spiel bietet die Bühne Erholung, sie erfüllt nicht ihre Aufgabe, wenn sie den Schwerpunkt in äußerer, gleißender Sinnenberauschung sucht, den Gipfel in der Ueberkünstelung findet, oder der leichten, schlüpfrigen Phantasie einen Boden bietet, auf welchem dieselbe in lockerer Weise den Ernst des Lebens vergißt, sondern sie thut ihre Pflicht, wenn sie in der Wahrheit der Darstellung der Empfindungen und Handlungen des menschlichen Wesens, den edlen Kern der einzelnen Individualität anregt, in ergötzender edler Freude, ohne Sorge und Zweck, Erholung zu suchen von des Lebens Ernst und Arbeit. Kein Spiel, keine ausübende Kunst ist dies besser im Stande, als die Oper, in welcher sich die dramatische und die Kunst der Musik aufs Innigste die Hände reichen. Sie ist das Lieblingsspiel der Phantasie aller Völker und für ihren Reiz sind auch die uncivilisirtesten Nationen empfänglich. — Mit dem Wechsel der Direktion unseres Theaters kann nun aber auch das Publikum verlangen, daß der Wahlspruch, der das Gebäude ziert, sich mehr bewahrheite, und es steht zu erwarten, daß den Anstrengungen gegenüber, welche die Direktion macht, sich auch die Lust des Publikums zur Erholung, zu einer wirklichen Erholung in Thalias Tempel finden wird.

Nach dem allgemeinen Urtheile, das über die erste Aufführung des Troubadour herrscht (Referent konnte leider jener Vorstellung nicht beiwohnen) und nach dem Verlaufe der heutigen Oper Lucretia Borgia von Donizetti ist entschieden ersichtlich, daß ein besserer Geist über die Bühne weht, als in den letzten Jahren.

Wenn auch im Allgemeinen der heutigen Aufführung viele, einige gar nicht verzeihliche, Schwächen nachgesagt werden müssen, so sind doch die Hauptfaktoren, welche zu einer guten Opernaufführung gehören, entschieden vorhanden, und es bedarf nur der nöthigen Fühlung der einzelnen Kräfte. Schon äußerlich wird dem Auge durch anständige Kulissen, Kostüms, Requisiten der Stachel der Spottlust abgebrochen, der in der Vergangenheit gar zu häufig sichtbar wurde, und das Wesentlichste, brauchbare, berechtigte Kräfte hat die Direktion vorgeführt.

Donizetti liefert in „Lucretia Borgia“ ein Charakterbild, wenn auch kein schönes; denn der Text zeichnet die üppigen, verdorbenen Naturen verkommener Geschlechter in dürrster Weise; die Musik in sinnreizender, koketter Form, vervollständigt das Bild und es ist der Oper nur der Vorzug zuzugestehen, daß sie nicht Verstöße macht wider den Geist der Handlung; sie bietet vielmehr eine leibhafte Spiegelung der Zeit, in der Donizetti lebte — sie ist das Kind einer überreizten, nervösen Kunstperiode.

Wenn die Aufführung im Einzelnen ins Auge gefaßt wird, so finden wir in Fräulein Chüden als Lucretia eine durchaus tüchtig durchbildete Sängerin, welche eine treffliche Gesangsschule, edlen Stimmtimber, Reinheit der Intonation, gleichmäßige Ausbildung der Stimmregister, vorzügliche Vocalisation und gute Aussprache im Allgemeinen bekundet, dazu tritt die rühmenswerthe Tonbildung, welche frei bleibt von den unzähligen, unnennbaren Manieren, durch welche gar zu häufig der Gesang ein Unding wird. Der recitativische Gesang, eigentlich ein Probirstein der Kunst des Gesanges war leicht und fein genug annoncirt, freilich sehen wir davon ab, daß an einzelnen Stellen (besonders 2. Akt Rec.) die gehörige Sicherheit fehlte, und mannichfache Schwankungen, deren Grund wir unten noch näher beleuchten wollen, auch wohl mit durch die Schuld der Sängerin bewirkt wurden. — Gleich der Eintritt Lucretias: „Sanft ist sein Schlummer“ war trefflich, und heben wir besonders das nach der glatt und gewandt ausgeführten Koloratur von $\bar{g}$ bis $\bar{\bar{b}}$ wirkungsvolle crescendo auf: „Nächte“ sowie die Romanze: „Welche Armuth“, als durchaus musterhaft hervor. Ebenso war der Abschluß des großen Duetts: „Dann schließt — das trunkne Herz“ äußerst wirkungsvoll. Den Brennpunkt, worin die Sängerin auch ihr dramatisch entwickeltes Talent in leuchtender Färbung zeigt, bildete das Finale: „Hör mein Flehen.“ — Jedenfalls freuen wir uns in Fräulein Chüden eine tüchtige Kraft begrüßen zu können, welche über das Niveau des Gewöhnlichen hinausreicht.

Herr Schäfer, als Gennaro, erster Tenor, besitzt reiche Stimmittel, die sich durch Wohllaut und edle Klangfarbe auszeichnen, die Durchbildung der Tonregister, und die Ausbildung der Bruststimme mit dem Fallsett zeigen einen routinirten Sänger, der den Ton auch als Mittel benutzt, um dem Worte Ausdruck zu geben, und einen wahrhaften Text, nicht Solfeggien singt. Die zu häufigen Kraftanstrengungen sind wohl unsern engen Räumen nicht angemessen und wenn auch Donizettische Musik Ueberschreitungen recht gut verträgt, so dürfte doch größere Vorsicht nöthig sein, um nicht den Eindruck der Forcirtheit hervorzurufen. Als Vorzüglichstes unter dem seinerseits durchweg Gelungenen sei der Schluß des Duetts: „Heiß lieb ich sie und innig“, und das Finale der Oper erwähnt. Auch das Spiel des Herrn Schäfer hat viel Anziehendes, Feuer und Schärfe markirten die Situationen ganz trefflich. Wenn uns erlaubt ist, auf etwas auffallend Störendes aufmerksam zu machen, so dürfte es die Behandlung der Vokale bei zusammengebundenen Tönen sein, beispielsweise in der Romanze: „Fern an Neapels Strande“ ruht die vorletzte Sylbe jeder Strophe auf drei durch einen Bogen zusammengezogenen Noten e, cis, d, d
Stran — de,
oder: d, c, a, a wenn nun die Sylbe durch Zerreißen: e, cis, d, d oder:
scheu — che, Stra—han-han-de,
d, c, a, a klingt, so zerstört dies den Ausdruck ganz vollständig.
scheu—heu-heu-che,

Im Ganzen kann sich die Oper einer solchen Kraft nur erfreuen.

Ob es Orsini Ernst mit der entschieden für eine prächtige Alt-Stimme geschriebenen Parthie gewesen ist, vermögen wir nicht zu entscheiden. Der Eindruck hinterließ wenig Frische und blieb hinter dem brausenden, schwelgerischen Jüngling zurück, den die Handlung zeichnet. Auch das gut komponirte Trinklied verlief ohne den rechten Feuergeist, der da herausströmen muß, um zu zünden.

Alfonso, Hr. Preusser hat seine Aufgabe im Ganzen äußerst ansprechend erfüllt, und wenn auch seine Stimme namentlich dann, wenn der Sänger piano einsetzt, eine ans Heisere anstreichende Färbung annahm, so dürfte dies vielleicht eine nur heut bemerkbare Indisposition bewirkt haben.

Der Männerchor machte einen sehr günstigen Eindruck und wurden durch denselben auch die Ensembles lebendiger und frischer, als wir gewöhnt waren, dieselben zu hören.

Trotzdem nun, daß die Kräfte, welche in der Oper wirkten, für unsere Bühne trefflich genannt werden müssen, hatte die Aufführung doch im Ganzen nur einen mittelmäßigen Erfolg. Die Schuld traf einen sehr wichtigen Faktor für das Gelingen, und wir glauben dem Herrn Kapellmeister nicht zu nahe zu treten, wenn wir ihm den Stein zu tragen geben, der einzelne Parthien fast in die Tiefe gerissen hätte. Am Auffallendsten wurde eine sehr bedenkliche Schwankung in der Mitte des Duetts im ersten Akte bemerkbar, und der Taktirstock war nicht mehr im Stande, die guten Taktheile zu finden, die beliebte Manier, dieselben auf dem Notenpult so laut zu markiren, daß selbst in den hinteren Bänken jeder beginnende Takt oder Taktwechsel geräuschvoll angekündigt wurde, half nicht mehr. Der zweite Akt verlief fast ganz, ohne daß er sich zu einem durchgreifenden Schwunge einheitlicher, mächtiger Zusammenwirkung verstiegen hätte, weil der Dirigent weder Sänger noch das Orchesterpersonal in gehöriger Gewalt hatte. Einzelne Eintritte besorgte nur noch der Souffleur. Wir erinnern an das Recit. und Fortgang: „Ihr seid bestürzt“. Glücklicherweise nahm das Finale dieses Aktes funkenzündende Kraft an und rettete vor dem peinlichen Eindruck, der nicht ausbleiben konnte.

Wenn es vielleicht hart erscheinen dürfte, daß wir über diese Schwächen nicht den Deckmantel der Nachsicht breiten, so hoffen wir doch die Pflicht gethan zu haben, denn ohne Medikament keine Heilung, und sind außerdem der festen Ueberzeugung, daß das Zusammenwirken so trefflicher Kräfte und das energische Handeln der Regie in der Person des Theaterdirektors Herrn Schwemer bald die kleinen Schatten tilgen werden.

Ganz gewiß ist der Besuch der Oper dem Publikum aufs Wärmste zu empfehlen, da sich schon nach der ersten Probe eine höhere Potenz der Leistungsfähigkeit als früher herausgestellt hat.

— d. —

Literarisches.

Im Verlag von M. Heinsius in Dresden erscheint soeben die erste Lieferung eines Werkes: „Die Kaisertragödie in Mexiko“, ein zeitgeschichtlicher Versuch von Adolf Stern. Der als Dichter rühmlich genannte Verfasser hat sich als historischer Essayist bereits früher, u. A. durch die interessante Schrift: „Vier Titularkönige im achtzehnten Jahrhundert“, bekannt gemacht, und das Publikum darf mit Recht von ihm eine interessante, eingehende und glänzend geschriebene Darstellung erwarten. Schon ein Blick auf die erste Lieferung wird erkennen lassen, daß es sich hier um etwas anderes handelt, als um eine jener unmittelbar nach der Katastrophe in Mexiko erschienenen Schriften, in denen ein paar Notizen aus der Vorgeschichte des Landes und ein paar unsichere Zeitungsberichte zusammengestellt waren. Die „Kaisertragödie in Mexiko“ soll, nach einer Einleitung in großen Zügen, eine detaillirte Geschichte der französischen Expedition, der Errichtung des Kaiserreichs, seiner Existenzkämpfe und seines schließlichen tragischen Ausgangs in lebendig anschaulicher Weise, getragen von scharfer Charakteristik der handelnden Persönlichkeiten geben. Besonderen Werth legte der Verfasser auf den Nachweis des Zusammenhangs der neuesten mexikanischen Ereignisse mit der gleichzeitigen Krisis in der nordamerikanischen Union. Die besten Quellen sind benutzt, die bis jetzt bekannt gewordenen auf die mexikanische Frage bezüglichen Aktenstücke (auch die vom Grafen Keratry in der Revue contemporaine veröffentlichten) sind zu Grunde gelegt.

Der Feldzug des Jahres 1866 in West- und Süddeutschland. Nach authentischen Quellen bearbeitet von Emil Knorr, Premierlieutenant. I. Band. Hamburg. Otto Meißner. 1867.

Der vorliegende I. Band umfaßt die Operationen gegen die hannoverschen Truppen bis zu deren Kapitulation. Der fleißige Verfasser hat die ihm zur

Verfügung gewesenen amtlichen Quellen sorgfältig benutzt und giebt höchst interessante Details der kurzen Expedition. Die Truppenbewegungen werden mit aller Genauigkeit verfolgt, auch durch eine Karte verdeutlicht. In Offizierkreisen wird das Werkchen, wie seine Vorgänger, zahlreiche Leser finden. Ueber das Resultat des Kampfes bei Langensalza spricht sich dasselbe dahin aus:

„Die Preußen haben am 27. Juni bei Langensalza nicht gesiegt, sind aber auch nicht besiegt worden. Sie waren weder vernichtet, noch in ihrer Allgemeinheit für längere Zeit widerstandsunfähig. Sie waren nach dem Gefechte erschöpft, aber sie waren in der Nacht vom 27. zum 28. Juni soweit kampfbereit, daß Generalmajor v. Flies das Anerbieten eines Waffenstillstandes zurückweisen, daß er erklären konnte, dem für den 28. Juni prognostizirten Angriff mit der Waffe in der Hand entgegensehen zu wollen. Wo also kein Besiegter ist, kann unmöglich ein Sieger sein.

Die Hannoveraner zwangen die Preußen, die Unstrutstellung aufzugeben. Generalmajor v. Flies hatte also den Mißerfolg, den zweiten Theil seiner Disposition: „das Debouchiren der Hannoveraner zu verhindern“, nicht ausführen zu können.

Die Hannoveraner dagegen hatten taktische Erfolge. Sie verhinderten theilweise die Ausführung der gegnerischen Disposition. Aber sie vermochten keine strategischen Vortheile zu erzielen, ja nicht einmal alle taktischen genügend auszubeuten. Sie waren durch den halb so starken Gegner dergestalt erschüttert, daß sie ihn nicht nachhaltig verfolgen, geschweige denn vernichten konnten.

Die Hannoveraner waren ferner nicht im Stande, die Drohung, am 28. Juni angreifen zu wollen, auszuführen. Sie blieben bei Langensalza stehen, ohne Miene zu machen, die verheißene Vernichtung des in ihren Augen besiegten Gegners auch nur zu versuchen.

Wir geben zu, daß andere Umstände, besonders der Mangel an Lebensmitteln, sehr wesentlich bestimmend waren, die Beschleunigung der Kapitulation herbeizuführen. Der Hauptgrund hierfür liegt jedoch in der Erschütterung der hannoverschen Kräfte, welche der Kampf hervorgerufen hatte.“

Der Weltverkehr und seine Mittel. Inhalt: Internationale Verkehrswege ꝛc. Schifffahrt, Seewesen und Welthandel. Die Industrie-Ausstellung zu Paris im Jahre 1867. Von R. Andree, Jul. Engelmann, C. v. H., M. Lange, Fr. Luckenbacher, Jul. Zöllner. In einem Bande von etwa 15 Heften zu jemalig sechs Bogen. Illustrirt mit 450 Text-Illustrationen, einem Titelbilde, Frontispice, sechs Tonbildern, einer Flaggenkarte, sowie mehreren vergleichenden Tableau's. Zugleich Ergänzungsband zum Buche der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Erstes Heft à 5 Sgr. = 18 Kr. rhein. (Posen bei L. Türk.)

Es galt bei diesem Unternehmen eine überaus weitschichtige Stoffmenge in einem Bande zuerst als Ergänzung eines sechsbändigen Werkes und dann wiederum als ein zusammengehöriges, in sich selbst abgeschlossenes Ganzes aufzufassen und zur Ausführung zu bringen.

Vermittelst dieses Supplement-Bandes wird nun der Schlußstein in eine der hervorragendsten literarischen Unternehmungen unserer Zeit auf würdige Weise eingefügt und der stattliche Ausbau, von dem aus eine Rundschau über alle Gebiete der gewerblichen Arbeit gewonnen wird, gekrönt.

Die Ausstattung ist, wie Alles, was aus dem Spamer'schen Verlage hervorgeht, höchst sauber.

Der kleine Gärtner. Vollständiger Unterricht, den kleinen Hausgarten nach Regeln anzulegen und zu bewirthschaften. 8te Aufl., neu bearbeitet von Joh. Wesselhöft, Kunst- und Handelsgärtner in Langensalza. Halle. O. Hendel. 1867.

Die im Jahre 1827 erschienene 7te Auflage des „kleinen Gärtners“ liegt hier in vollständiger Umarbeitung vor. In seiner jetzigen Gestalt giebt das umfassende Werk ein Bild der gesammten Gärtnerei sowohl für den Gartenbesitzer als für den Liebhaber. Bei zweckmäßiger Anordnung ist es möglich gewesen, den Stoff auf 17 Druckbogen zusammenzudrängen und trotzdem unter dem Kapitel „Obstbau“ noch Raum zu erläuternden Illustrationen zu gewinnen.

J. G. Fr. Cannabich's Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen. 18te Auflage. Neu bearbeitet von Professor Dr. F. M. Oertel. Weimar. Voigt. 1867.

Wir haben die dritte Lieferung des I. Bandes vor uns mit den nordeuropäischen Staaten, hier ist es besonders der historische Theil der Darstellung, auf welchen wir aufmerksam machen. Von nicht geringerem Interesse sind die Nachrichten über den Industriezustand dieser Länder.

Vermischtes.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Allemannia“, Kapitän E. Meier, am 14. dieses von Newyork abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise von 10 Tagen 13 Stunden am 25. dieses 1 Uhr Mittags in Cowes angekommen und hat, nachdem es daselbst die Verein. Staaten-Post, sowie die für Southampton und Havre bestimmten Passagiere gelandet, um 4 Uhr die Reise nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt 136 Passagiere, 55 Briefsäcke und 725 Tons Ladung.

* Das Hamburg-Newyorker Postdampfschiff „Teutonia“, Kapitän Kier, welches am 8. dieses von Hamburg direkt nach Newyork abgegangen, ist bereits am Sonntag den 22. d. wohlbehalten dort angekommen.

In Wien erwartet man den Rücktritt Heinrich Laube's von der Stellung als artistischer Direktor am Hofburgtheater und zwar hauptsächlich deswegen, weil man ihm Friedrich Halm, den Verfasser der „Griseldis“, des „Sohns der Wildniß“ und des „Fechters von Ravenna“ zum Vorgesetzten gegeben. Bisher stand auf diesem Posten ein östreichischer Kavalier, ein bloßer Kavalier; in Halm hat man diesen nun zwar auch (Halm heißt bekanntlich nämlich Freiherr Münch v. Bellinghausen), aber zugleich doch auch einen Dichter. Diesen aber grade scheint sich Laube nicht gefallen lassen zu wollen und freilich hat die Sache etwas Eigenes. Bis dahin ist Laube gleichsam doch eine Art von Protektor Halm's gewesen, insofern meistens als er über die Annahme und Darstellung von dessen Stücken zu entscheiden hatte. Nun aber kehrt sich der Spieß um und Halm hat überall die entscheidende Stimme, also z. B. auch über Laube's Dramen. Das wurmt Laube und darum will er quittiren. Ist es nun auch schmerzlich zu sehen, daß zwei deutsche Bühnendichter sich zum Heile der Kunst und einer derselben gewidmeten Anstalt nicht verständigen können, so muß man doch gerecht sein und Laube's Empfindlichkeit nicht allzu bitter tadeln. Laube würde sich wahrscheinlich z. B. Grillparzer weit eher gefallen lassen, als Halm. Aber Grillparzer ist von jeher in Oestreich von obenher nicht so gewürdigt werden, als Halm. Eine „Wiener Kronik“ im Feuilleton der „Neuen freien Presse“ belegt das, indem sie den Zwiespalt zwischen Laube und Halm erwähnt und folgende Bemerkung daran knüpft:

Was würde wohl Grillparzer dazu sagen — Grillparzer, der erste dramatische Dichter Oestreichs, der in seiner eigenen Heimath nahe daran war, vergessen zu werden dessen Stücke das Burgtheater fast nicht mehr gab, bis Laube kam und seiner Bedeutung gerecht ward? Was sagt Grillparzer zu der Ernennung Halm's?

Dieselbe Frage wurde unlängst in einem öffentlichen Lokale aufgeworfen, wo vier Herren beisammen saßen. „Was sagt Grillparzer?“ interpellirte einer derselben seinen Nachbar. — „Er sagt,“ erwiderte dieser, es ist nicht das erstemal!“ — „Was heißt das? fragte der Dritte, und der Zweite begann: „Es war vor ziemlich langer Zeit, noch unter Kaiser Ferdinand, daß Grillparzer, damals noch leidlich jung und rüstig, um die Stelle des ersten Kustos an der k. k. Hofbibliothek einkam. Jedermann erwartete, daß ihm diese Stelle verliehen würde, die sowohl für seine Bedeutung als sein stilles, beschauliches Wesen paßte. Die öffentliche Meinung, so weit sie damals überhaupt existirte, war dafür, die einflußreichen Persönlichkeiten ebenfalls, auch der Kaiser schien geneigt, Grillparzer diesen einträglichen und angenehmen Posten zu verleihen. So glaubte denn Grillparzer und mit ihm alle Welt, man würde sein Gesuch bewilligen. Aber man machte die Rechnung ohne den Wirth; plötzlich ward ein dicker Strich hindurchgezogen, und dieser Strich hieß Friedrich Halm. Wie das gekommen, weiß noch heute eigentlich Niemand, aber Grillparzer hat es nicht vergessen, und darum sagte er, als ihm die Nachricht von der Ernennung Halm's zum General-Intendanten bekannt wurde: „Es ist nicht das erste Mal!“

Die Zuhörer sahen sich an und schwiegen.

Daß die deutsche Lyrik noch immer ihr Publikum findet, belegt sich am Schlagendsten durch den massenhaften Absatz poetischer Sammelwerke, die fast jedes Jahr neue Auflagen erfahren. So wird von der vor etwa 2 Jahren herausgekommenen „Anthologie deutscher Lyrik seit 1850“ von Dr. Emil Kneschke auch bereits eine zweite Auflage vorbereitet. Es ist unter solchen Umständen zu verwundern, daß man die Idee der alten „Musenalmanache“ nicht schon wieder, freilich in den Zeitumständen entsprechender Weise neu aufgerichtet hat. „Unsere Zeit“ regte schon neulich diesen Gedanken an, indem sie sagte: Man hat der Schillerstiftung den Rath gegeben, sich auf Verlagsgeschäfte einzulassen; auch die Tiedge-Stiftung krönt mit Preisen von 300 Thlrn. einzelne größere Dichtungen. Es schiene uns immerhin verdienstlich, wenn eine dieser Institutionen den „deutschen Musenalmanach“ wieder aufleben lassen möchte; nur müßte sie alsdann die Auswahl in befugte Hände legen, und jeder Poet, dessen Poesieen darin Aufnahme erhielten, ein solcher sein, der wahre Anwartschaft auf Unsterblichkeit verräth. Jedes Gedicht müsse ein Preisgedicht sein.

Telegramm.

Paris, 2. Okt. In Rom wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Maßregeln sind getroffen, um Unruhen zu verhüten. Neue italienische Truppen sind nach der Grenze des Kirchenstaates abgegangen. Nach Paris gelangte Florenzer Meldungen stellen die Insurrektionsgerüchte als übertrieben dar.

Angekommene Fremde

vom 3. Oktober.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Hildebrandt nebst Fam. aus Sliwno, Sperling aus Kikowo, v. Massenbach aus Bolechowo, v. Treskow aus Umultowo, Frau Baron v. Steinkeller aus Kunzendorf und Frau v. Natzmer aus Liegnitz, Frau Justizräthin Naglo aus Sliwno, Fabrikbesitzer Noack aus Berlin, die Kaufleute Rocholl aus Minden, Caro und Feitel aus Neusalz a. O. und Rosenwald a. Berlin.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Jarzembowski aus Brudzewo, v. Dobrzycki aus Bąblino, v. Radonski aus Zegocin und Frau v. Chlapowska aus Szoldry, Gutsbesitzer Bienek aus Wiedzierzewice

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Berlin, Rittergutsbesitzer v. Radonski aus Dominowo, Ingenieur Maage aus Landsberg.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsbesitzer Gräfin Potworowska aus Przysieka und v. Berendes aus Lubin, die Gutsbesitzer v. Sokolnicki aus Lubin und v. Zoromski aus Brzoza, Kaufmann Cahn aus Köln.

HOTEL DE BERLIN. Lieutenant v. Kunowski aus Bromberg, Rentière v. Święcicka aus Znin, die Gutsbesitzer v. Święcicki aus Gorzewo, v. Stoß aus Sarbia, v. Grabski aus Skekowko und Szulc aus Gr.-Lubin, die Kaufleute Kroker aus Gr.-Lubin, Jerzykiewicz aus Schroda, Magner nebst Tochter aus Czarnikau und Bär aus Gnesen, Bürger Fischer aus Czarnikau, Inspek.-Beamter Amerlan aus Schwedt a. O.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Königl. Lazarethinspektor Nisius aus Berlin, Lic. theol. Radziejewski aus Paradies, Gutsbesitzer Święcicki aus Gradowice, Buchhändler A Wildt aus Krakau, Phmarmazeut E. Wildt aus Ilm in Thüringen, die Kaufleute Giese aus Halle, Riegler aus Berlin, Mannheim aus Breslau und Schildbach aus Küstrin.

HOTEL DE PARIS. Konditor Rakowski aus Posen, die Gutsbesitzer v Morawski aus Konin u. v. Ulatowski aus Tryszczyn, Dolmetscher Flugret aus Grätz.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbesitzer v. Zoltowski aus Ujazd und v. Zychlinski aus Piersko, die Kaufleute Wiegand aus Frankfurt a. M., Haase und Köhler aus Berlin, Jahn aus Stettin und Notti aus Darmstadt, Rentier v. Renowski a. Lissa, Gutsbes. Voß a. Nauenburg.

SCHWARZER ADLER Frau Mondrzejewska aus Węgierki, Gutspächter Madalinski aus Potarzyce, die Rittergutsbesitzer Genge aus Węgierki und v. Sulikowski aus Biernatek, Frau Hepkowska aus Wreschen.

KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Gutsbesitzer Petrik aus Chybi, Beamter Hilamer aus Dominowo, Maurermeister Conrad aus Buk, die Lehrer Stabe aus Meseritz und Järke aus Rogasen, die Kaufleute Jastrow, Löwe und Tändler aus Rogasen, Wolffski aus Grünberg, Cohn aus Driesen, Guttmann aus Grätz, Wolffsohn aus Neustadt b. P., Müldauer aus Stenschewo, Koszminski aus Pleschen und Brünn aus Zerkow.

KRUG'S HOTEL. Die Kantoren Kuriniarski aus Gnesen und Herus aus Lubin, die Lehrer Röske aus Bromberg, Liewald aus Schmiegel und Schumra aus Grätz.

ZUM LAMM. Schauspieler Theile aus Stettin, Dachdeckermeister Baczowski aus Oberzycko, Buchhalter Becker aus Bromberg, Fabrikant Storchnester aus Friedeberg, Gastwirth Schubert aus Rogasen, Geschäftsmann Kallwitz aus Waldenburg, Unteroffizier Walter aus Fraustadt.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Die Exekutorstelle bei dem unterzeichneten Landrathsamte ist vakant und können anstellungsberechtigte oder auch andere Personen sich hierzu baldigst melden.

Posen, den 3. Oktober 1867.

Königlicher Landrath.

Zur Lieferung der Bedürfnisse der Korrektions-Anstalt **Kosten**, bestehend:

1) in der Gesammt-Mundverpflegung pro Kopf und Tag,
2) in circa 10 Centner Brennöl,
3) " 40 " Petroleum,
4) " 2 " Talglichte,
5) " 20 " grüne Seife,
6) " 1 " harte Seife,
7) " 12 " Soda,
8) " 12 " Eisen-Vitriol,
9) " 2 " Thran,
10) " 20 Schock Reis-Besen,
11) " 3½ Centner Mastrichter Sohlleder,
12) " 6½ " Wildbrand-Sohlleder,
13) " 3 " Fahlleder,
14) in dem Bedarf an Schreib-Materialien, und
15) desgleichen an Drucksachen,

ist ein Submissions- und Licitations-Termin

auf den 31. Oktober c.
Vormittags 11 Uhr

in genannter Anstalt anberaumt, wozu Lieferungslustige ihre dreifach gesiegelten Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf ......“ bis zur genannten Zeit franco einreichen wollen.

Die näheren Bedingungen liegen zur Einsicht in der Registratur der Anstalt aus und sind gegen Kopialien daselbst zu beziehen.

Kosten, den 1. Oktober 1867.

Die Direktion der Korrektions-Anstalt.

Bekanntmachung.

Die Lieferung
1) der Konsumtibilien und
2) des Beleuchtungsmaterials

für die Provinzial-Irren-Heilanstalt zu Owinsk auf das Jahr 1868 soll im Wege der Submission in Entreprise überlassen werden.

Der Schlußtermin für die Einreichung der Gebote ist auf den

17. Oktober c.

anberaumt.

Die Bedingungen können im Anstaltsbureau eingesehen werden.

Owinsk, den 1. Oktober 1867.

Die Direktion
der Provinzial-Irren-Heilanstalt.

Oeffentliche Danksagung.

Der Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer Herr **Eduard Goebel** auf Groß-Schweinern, Kreis Kreutzburg, ehemaliger Besitzer der Herrschaft Opatow, Kreis Schildberg, hat der evangelischen Schulsocietät hierselbst ein bäuerliches Grundstück im Werthe von 1200 Thalern und außerdem ein Kapital von 200 Thalern baar, welcher Betrag als Grundkapital zur Ansammlung eines Schulbaufonds bestimmt ist, geschenkt. Indem wir diese edle Handlung zur öffentlichen Kenntniß bringen, sagen wir hiermit im Namen der Schulsocietät dem hochverehrten Herrn Geschenkgeber unsern gehorsamsten Dank. **Opatow**, den 1. Oktober 1867.

Der evangelische Schulvorstand.

Möbel-Auktion.

Freitag den 4. d. M. früh 9 Uhr werde ich Breitestr. 7 wegen Umzuges gut erhaltene **Mahagoni-Möbel**, als: **Kleider- und Wäschespinde, Sopha, Tische, Stühle, Bettstellen, Chaiselongue, Spiegel, Küchengeräthe ꝛc.** öffentlich versteigern.

Manheimer, königl. Aukt. Komm.

Möbel- ꝛc. Auktion.

Freitag, den 4. Oktober werde ich von früh 9 Uhr ab im **Auktionslokale**, Magazinstraße 1, **Betten, Wäsche, Kleidungsstücke, Meubels** als: **Sophas, Schränke, Tische, Stühle, Spiegel, Repositorien,** ein **Klavier,** einen **Flügel, Kanarienvögel** ꝛc., sowie **Haus** und **Küchen-Geräthe** öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern. ***Rychlewski,***

Königl. Auktions-Kommissarius.

Pferde-Auktion.

Montag den 7. Oktober Vormitt. 11½ Uhr werde ich auf dem **Kanonenplatze** zwei **fein gerittene Pferde,** militairfromm, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski, k. Auktions-Kommissar.

Für Aerzte.

Ein Arzt in der Nähe Magdeburgs in einer Stadt an der Eisenbahn gelegen, beabsichtigt wegen Kränklichkeit seine Praxis unter sehr annehmbaren Bedingungen abzugeben. Näheres durch Hrn. ***E. Schering*** 21. Chausseestr. **Berlin.**

Pädagogium Ostrowo b. Filehne a. d. Ostbahn.

Aufnahme von Zöglingen jeden Alters in den Tagen bis zum 14. Oktober; Erziehung in ländlicher Zurückgezogenheit unter steter Aufsicht; streng überwachte Privatthätigkeit; nicht überfüllte Gymnasial- und Realklassen; Entlassung mit Berechtigung zum einjährigen Dienst. Pension 200 Thlr. pro Jahr. — Daneben separate **Vorbereitungs-Kurse zum Fähnrichs-Examen** mit streng geordneten Lehreinrichtungen. Honorar 100 Thlr. quart. Prospekte gratis.

Dr. Beheim-Schwarzbach, Direktor.

Heilung von **Syphilis** u. **Hautkrankheiten. Dr. *Holzmann***, Büttelstr. 12.

Ich wohne jetzt **Wilhelmsstr. 13.** im Hause des Herrn Justizrath Giersch.

Sanitätsrath **Dr. Goldmann,**
Homöopathischer Arzt.

Zur gef. Beachtung.

Ich wohne nicht mehr Graben, sondern **Breslauerstr. 36.** 1 Tr.

Dr. Aug. Löwenstein,
pract. Arzt, Wundarzt u. Geburtshelfer.

Bandwurm heilt gefahrlos in 2 Stunden (auch brieflich) Dr. ***Bloch,*** **Wien,** Praterstr. 42.

Wichtig für Fußleidende!

Hierdurch beehre ich mich anzuzeigen, daß ich bestimmt bis Freitag d. 4. Nachmittags 6 Uhr zu konsultiren bin in **Mylius Hotel.**

Elisabeth Kessler,
Fußärztin aus Berlin.

Mein **Mieths-Bureau** befindet sich jetzt Gr. Ritterstraße Nr. 7 Parterre.

E. Anders.

Geschäfts-Eröffnung.

Friedrichstrasse Nr. 28.
(früher Zychlinski's Lokal)

Nachdem ich das frühere **Zychlinski**'sche Lokal übernommen, und deren Räume auf das Beste renovirt habe, empfehle ich dasselbe zum gefälligen Besuch dem geehrten Publikum.

Mein Lager in **Weinen** und **Bieren** ist auf das Beste assortirt; für eine gute Küche zu sorgen, wird stets mein eifrigstes Bestreben sein.

Gleichzeitig empfehle ich meinen **Salon** zu geschlossenen Gesellschaften und Gelegenheits-Festivitäten auf das Angelegentlichste.

Posen, den 30. September 1867

Harduin Schulze.

Posen, im Oktober 1867.

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am hiesigen Platze, **Wilhelmsstraße Nr. 26.,** im neu eingerichteten Laden, ein **Magazin feinsten Damenputzes,** verbunden mit einer Fabrik elegantester **Kinder-Garderoben** etablirt habe und am 10. d. Mts. eröffnen werde. Direkte persönliche Einkäufe setzen mich in den Stand, nur die neuesten Pariser und Berliner Façons zu liefern und empfehle daher mein Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums unter Zusicherung billigster Preise und strengster Reellität.

R. Schwerin geb. **Licht.**

!!! Geschäfts-Verlegung !!!

Mit dem heutigen Tage verlege ich mein

Galanterie- und Schreibmaterialien-Geschäft und Buchbinderei

nach **Breslauerstraße Nr. 3.** im **Klug**schen Hause.

C. W. Kohlschütter.

Speditions-Comtoir
von **A. Hirsch,** Schuhmacherstr. 19., neben d. H. D. Bley.

Meine Wohnung befindet sich vom 3. Oktober c. in der neuen Posthalterei **Schuhmacherstrasse Nr. 11.**

Weyer,
königlicher Baumeister.

Ich wohne jetzt **St. Martin 76.** neben der Hof-Buchdruckerei.

Jaenicke, Kreistaxator.

Das Dominium **Bralin** verkauft **zwanzig Stück** ein-, zwei- und dreijährige **Füllen.**

Zwei starke **Wagenpferde,** Rappenwallache, 6" und 8" groß, 7 und 5 Jahr alt, stehen zum Verkauf. Näheres gr. Ritterstraße Nr. 15. erste Etage.

Sechs Stück **ungarische Zuchtschweine** bester Qualität (Preis sehr gemäßigt), sind zu haben bei

M. Braun, Viehmarkt 16.

Breitestraße 11.
sollen **Fenster, Oefen, Thüren** und **Dachsteine** verkauft werden.

Verloren
auf dem Wege von der Wilhelmsstraße nach der gr. Gerberstraße ein **an uns adressirter großer Brief,** enthaltend Tax-Dokumente des Gutes Liszkowo. Der ehrliche Finder wolle diesen schleunigst abgeben bei
J. D. Katz & Sohn,
Wilhelmsstraße 8.

Ein goldenes Armband und **zwei Bernstein-Armbänder** sind Umstände halber billig zu verkaufen Lindenstraße 4 A., Hof links, erste Thür.

10 Thaler Belohnung!

Gestern Abend sind in dem Hause Wilhelmsstraße Nr. 23. im ersten Stock 65 Thlr., besteh. in einer 50-, einer 10- und einer 5-Thalernote, verloren gegangen. Dem ehrlichen Finder oder demjenigen, welcher zur Wiedererlangung der verlorenen Summe verhilft, wird obige Belohnung zugesichert von
Jacob Mendelsohn.

Am 29. v. Mts. ist mir auf dem Wege zwischen Posen und Rogalinek mein Hypotheken-Dokument auf das Grundstück Ragalinek Nr. 59. über 160 Thlr. verloren gegangen, vor dessen Ankauf ich warne. Dem Finder eine angemessene Belohnung **Posen,** St. Adalbert Nr. 49. ***Wilhelm Hoffman,***
bei Schiffbauer Pohl.

Entgegnung.

Der provinzielle Theil Ihres geehrten Blattes enthält in Nr. 229. aus **Jordan,** 29. September c. eine Mittheilung, die geeignet ist, mich in Bezug auf meinen amtlichen Ruf bei den vielen Lesern dieser Zeitung, denen hiesige Verhältnisse unbekannt sind, zu verdächtigen.

Daß Kinder, die die hiesige, zunächst unter meiner Leitung stehende Uebungsschule besuchen, von einigen Seminaristen der Oberklasse leider in vielen Fällen auf sehr rohe Weise behandelt werden, ist traurige Thatsache, die ich aus tiefem Herzen beklage. Meines Wissens ist aber den Seminaristen ein Strafrecht niemals eingeräumt worden und ist die Ursache dieser beklagenswerthen Ausschreitungen von Seiten einiger Seminaristen in den traurigen Verhältnissen zu suchen, unter denen das wohlwollende Wort der Belehrung und Ermahnung entgegen genommen wird. In allen Fällen, wie auch in dem vorliegenden, wo der gute Samen immerhin auf unfruchtbaren Boden gefallen, habe ich meinem Herrn Vorgesetzten Vortrag gehalten.

Demnach glaube ich ein Recht zu haben, jede Verantwortlichkeit, der ich durch Veröffentlichung von Thatsachen — wie der Lokalartikel aus Jordan in Nr. 229. ds. Ztg enthält — ausgesetzt werde, zurückweisen zu dürfen, und bitte ich ergebenst, die Wohllöbliche Redaktion wolle diese Entgegnung in die nächste Nummer des geehrten Blattes aufnehmen.

Paradies, den 2. Oktober 1867.
Janecki,
Seminar-Uebungslehrer.

Ein herzliches Lebewohl allen Freunden und Bekannten bei unserer Abreise nach Fraustadt.
v. Sochatzky und Frau.

Die General-Versammlung der Mitglieder der Barths-Stiftung findet Sonnabend den 5. Oktober 4 Uhr Nachmittags im Saale der königl. Luisenschule statt.

Die geehrten Mitglieder des **Casino** beehren wir uns zur statutenmäßigen Generalversammlung resp. Wahl der Casino-Direktoren pro 1867/68 in das Casinolokal Wilhelmsstr. Nr. 22. auf den 10. Oktober c. Abends um 7 Uhr ergebenst einzuladen.

Posen, den 23. September 1867.
Die Casino-Direktion.

Familien-Nachrichten.

Allen Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mittheilung, daß unser kleine **Fritz** nach fünfwöchentlichen schweren Leiden beim Zahnen heute 1 Uhr Nachmittag im Alter von 8 Monaten sanft entschlafen ist.

Lubowo, den 28. September 1867.
W. Iffland nebst Frau.

Stadt-Theater.

Freitag den 4. Oktober. **Im Wartesaal erster Klasse.** Lustspiel in 1 Akt von Hugo Müller.

Die Zigeuner. Genrebild in 1 Akt von Alois Berla. Musik von A. Conradi.

Der Kurmärker u. die Pikarde 1815.
Hierauf zum zweiten Male:
Franz Schubert.
Original-Singspiel in 1 Akt von Hans Max. Musik mit Benutzung Schubert'scher Motive von Franz v. Suppé.

Die Aufführung der **„Jüdin"** kann erst am Sonntag den 6. Oktober stattfinden.

Die Direktion.

Börsen-Telegramme.

Bis zum Schluß der Zeitung ist das Berliner und Stettiner Börsen-Telegramm nicht eingetroffen.

Börse zu Posen
am 3. Oktober 1867.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 85¾ Br., do. Rentenbriefe 88½ Gd., do. 5% Provinzial-Obligationen —, do. 5% Kreis-Obligationen 98 Br., do. 5% Obra-Meliorations-Obligationen 98 Br., polnische Banknoten 83 Gd., Schubiner 4½% Kreis-Obligationen —.

Roggen [p. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 25 Wispel, pr. Herbst 69¼, Oktbr. 69¼, Oktbr.-Novbr. 65¾, Novbr.-Dezbr. 62¾, Dezbr. 1867 und Jan. 1868 62½, Frühjahr 1868 63.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) gek. 6000 Quart, pr. Oktbr. 20, Novbr. 18½, Dezbr. 18⅙, Jan. 1868 18 1/12, Febr. 1868 18⅙, März 1868 18⅙, Novbr. u. Dezbr. 1867 im Verbande 18⅙, Jan. u. Febr. 1868 im Verbande 18 1/12.

⚭ [Privatbericht.] **Wetter:** Trübe. **Roggen** wenig verändert, gek. 25 Wispel, pr. Herbst 69—¼ bz., Oktbr.-Novbr. 65¾—⅞ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 62¼—½—¾ bz., Dezbr.-Jan. 62½ bz., ¼ Br., Frühjahr 63 Gd. u. Br.

Spiritus behauptet, gek. 12,000 Quart, pr. Oktbr. 20 bz., Br. u. Gd., Novbr. 18⅙—⅛ bz. u. Br., Dezbr. 18⅛ bz. u. Br., Jan. 18 1/12 Gd., ⅛ Br., Febr. 18 1/12 Gd., ⅛ Br., April-Mai 18½—7/12—⅝ bz.

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Oktbr. **Wind:** SSW. **Barometer:** 28⁶. **Thermometer:** Früh 7° +. **Witterung:** Schön.

Der heutige Markt eröffnete in sehr fester Stimmung für **Roggen,** die Festigkeit überdauerte indessen die Vorsicht im Angebot nicht, denn bei dem ersten Versuch, die anfänglich bezahlten hohen Preise für den Verkauf auszunutzen, ermattete die Haltung sichtlich und erst nach einem merklichen Rückschlag in den Kursen trat lebhafter Handel ein, der denn auch schließlich wieder günstig auf die Stimmung wirkte. Effektive Waare hinreichend angeboten, ist nicht sehr rege umgesetzt. Gekündigt 4000 Ctr. Kündigungspreis 73½ Rt.

Weizen wurde bei reichlicherem Angebot auf Termine billiger verkauft. Gekündigt 5000 Ctr. Kündigungspreis 88¾ Rt.

Hafer loko recht fest, Termine schließen eher matt.

Rüböl hat unter dem Druck einer Kündigung von 3600 Ctr. um ein weniges im Werthe nachgegeben. Der Umsatz war mäßig. Kündigungspreis 11 5/24 Rt.

Spiritus war heute flau; die höheren Kurse letzter Tage scheinen stärkere Verkaufsorders herangezogen zu haben, die sich nur unter merklichem Rückschritt der Preise ausführen ließen. Gekündigt 150,000 Quart. Kündigungspreis 22½ Rt.

Weizen loko pr. 2100 Pfd. 86—102 Rt. nach Qualität, gelb. mähr. 94 Rt. bz., gelb. schles. 96½ Rt. bz., pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 89½ a 88½ Rt. bz., Oktbr.-Novbr. 88½ a 87 a ½ bz., April-Mai 89¼ a 87½ a 88 bz.

Roggen loko pr. 2000 Pfd. 73—74½ Rt. bz., per diesen Monat 73¾ a 72½ Rt. bz., Oktbr.-Novbr. 71 a 70 a ¼ bz., Novbr.-Dezbr. 69¾ a 68 a ¼ bz., Dezbr.-Jan. 68 bz., April-Mai 68¾ a 67 bz.

Gerste loko pr. 1750 Pfd. 47—54 Rt. nach Qualität.

Hafer loko pr. 1200 Pfd. 29—31½ Rt. nach Qualität, 29½ a 30 Rt.

bz., per diesen Monat 30¼ Rt. bz., Oktbr.-Novbr. 30¼ a 30 bz., Novbr.-Dezbr. 30 a 29⅞ bz., April-Mai 31 a 30⅞ bz.

Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 62—70 Rt. nach Qualität, Futterwaare 62—70 Rt. nach Qualität.

Raps pr. 1800 Pfd. 83—90 Rt.

Rübsen, Winter-, 81—88 Rt.

Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 11⅓ Rt., per diesen Monat $11\frac{5}{24}$ a ⅙ Rt. bz, Oktbr.-Novbr. $11\frac{5}{24}$ a ⅙ bz., Novbr.-Dezbr. 11⅜ a ⅓ bz., Dezbr.-Jan. 11½ Br., April-Mai $11\frac{11}{12}$ a ⅞ bz.

Leinöl loko 14 Rt. Br.

Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß $22\frac{7}{12}$ a $\frac{13}{24}$ Rt. bz., per diesen Monat 22¾ a $\frac{7}{24}$ Rt. bz. u. Gd., ⅜ Br., Oktbr.-Novbr. $19\frac{7}{12}$ a $\frac{7}{24}$ bz. u. Gd., ⅜ Br., Novbr.-Dezbr. 19¼ a $\frac{1}{12}$ bz. u. Br., 19 Gd., April-Mai $19\frac{11}{12}$ a ⅚ bz.

Mehl. Weizenmehl Nr. 0. 6½—6⅙ Rt., Nr. 0. u. 1. 6¼—5⅚ Rt., Roggenmehl Nr. 0. 5⅓—$5\frac{1}{12}$ Rt., Nr. 0. u. 1. 5⅙—4¾ Rt. bz. pr. Ctr. unversteuert. (B. H. Z.)

Stettin, 2. Oktbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Leicht bewölkt, + 10° R. Barometer: 28. 1. Wind: W., lebhaft.

Weizen Anfangs höher, schließt ruhiger, p. 2125 Pfd. loko gelber 90—100 Rt., feiner 100—104 Rt., p. 83/85pfd. gelber pr. Oktbr. 98½, ¾, 99 Rt. bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 94¼ Gd., 95 Br., Frühjahr 93-93½ bz.

Roggen höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 72—76 Rt., feiner 85pfd. 78 Rt. bz., pr. Oktbr. 74, 73¾ Rt. bz. u. Br., Oktbr.-Novbr. 71, 71½ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 68, 68¼ bz. u. Gd., Frühjahr 67¼—68¼ bz. u. Br.

Gerste fest, loko p. 1750 Pfd. Oderbr. 50—50½ Rt., mähr. 52—53½ Rt., ungarische 50—51 Rt., schles. 50—52 Rt., pr. Oktbr. Oderbr. 50 Rt. bz., schles. p. 69/70pfd. pr. Frühjahr 51 Rt. bz.

Hafer loko p. 1300 Pfd. 30½—33 Rt., p. 47/50pfd. pr. Oktbr. 33½ Rt. bz, Frühjahr 34 bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
90—98	74—78	48—52	30—34	66—72 Rt.

Heu 15—25 Sgr., Stroh 7—8 Rt.
Kartoffeln 24—28 Sgr.

Rüböl matt, loko vom Lager 11⅓ Rt. Br., pr. Oktbr. u. Oktbr.-Novbr. 11⅙, ⅙ Rt. bz., ⅙ Br., April-Mai 11⅔, ¾ bz. u. Br.

Spiritus fest, loko ohne Faß 22⅓, $22\frac{5}{12}$ Rt. bz., mit Faß $21\frac{11}{12}$, 22⅙ bz., pr. Oktbr. 21⅔ Rt. Gd., Oktbr.-Novbr. 20 bz., 19¾ Gd., Novbr.-Dezbr. 19 Gd., Frühjahr 19¾ bz. u. Gd.

Angemeldet: 200 Centner Rüböl.

Regulirungspreise: Weizen 98¾ Rt., Roggen 73¾ Rt., Hafer 33½ Rt., Rüböl 11⅓ Rt., Spiritus 21⅔ Rt.

Petroleum loko vom Lager 7¼ Rt. bz., 7⅓ Rt. gef., Anmeldungen $7\frac{1}{12}$, ⅛ Rt. bz., pr Novbr. 7½ Rt. bz.

Baumöl, Malaga 23½ Rt. tr. bz.

Hering, schott. Crown und fullbrand 11⅙, ¼ Rt. tr. bz., Kleinigkeiten 11⅓ Rt. tr. bz, pr. Oktbr. 11 Rt. tr. bz.

Schweineschmalz, amerikanisches $5\frac{11}{12}$ Sgr. tr. bz.

Thran, brauner Berger Leber- 28 Rt. bz.

Hanföl $12\frac{7}{12}$, ⅔ Rt. bz. (Ostſ.-Ztg.)

Breslau, 2. Oktbr. [Produktenmarkt.] Wind: West. Wetter: Angenehm, früh 10° Wärme. Barometer: 27″ 9‴. — Am heutigen Markte waren die Angebote reichlicher, da sich Zufuhren während der jüdischen Feiertage angesammelt hatten; die Kauflust zeigte sich jedoch ziemlich belebt und blieb sehr feste Stimmung am Markte vorherrschend.

Weizen wurde lebhaft begehrt und höher bezahlt, wir notiren p. 84 Pfd. weißer 100—106—112 Sgr., gelber 100—105—110 Sgr., feinster 2—3 Sgr. über Notiz bezahlt.

Roggen bei sehr fester Haltung, p. 84 Pfd. 81—85 Sgr., feinste Sorten 86 Sgr. bezahlt.

Gerste wenig verändert, wir notiren p. 74 Pfd. 56—58—62 Sgr., feinste über Notiz bezahlt.

Hafer behielt feste Stimmung, p. 50 Pfd. 31—33—34 Sgr., feinste Waare über Notiz bezahlt.

Hülsenfrüchte. Kocherbsen ohne Umsatz, 70—74 Sgr., Futtererbsen a 65—68 Sgr. p. 90 Pfd.

Wicken ohne Umsatz, p. 90 Pfd. 51—57 Sgr.

Bohnen vernachlässigt, p. 90 Pfd. 80—88 Sgr., feinste über Notiz.

Lupinen ohne Frage.

Buchweizen offerirt, p. 70 Pfd. 58—61 Sgr.

Oelsaaten bei fester Haltung ohne bemerkenswerthe Aenderung, Winterraps p. 150 Pfd. 187—198—209 Sgr., Winterrübsen 178—188—194 Sgr., Sommerrübsen 170—180—182 Sgr., Leindotter 150—160—170 Sgr., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Schlaglein mehr angeboten, wir notiren p. 150 Pfd. Brutto 6—6½—6⅚ Rt., feinste Sorten über Notiz bezahlt.

Hanfsamen beachtet, p. 60 Pfd. Brutto a 50—53 Sgr.

Rapskuchen schwacher Umsatz, wir notiren a 49—52 Sgr. p. Ctr.

Leinkuchen 80—85 Sgr. p. Ctr.

Kleesaat stilles Geschäft.

Kartoffeln 34—38 Sgr. p. Sack a 150 Pfd. Brutto, 1¾—2 Sgr. p. Metze.

Breslau, 2. Oktbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) schließt ruhiger, pr. Oktbr. 66¼—66 bz., Oktbr.-Novbr. 64¼—64¾—63½ bz., Novbr.-Dezbr. 62 bz., Dezbr.-Jan. 61 bz., April-Mai 61½—61—60½—61 bz.

Weizen pr. Oktober 85 Br.

Gerste pr. Oktober 53 Br.

Hafer pr. Oktober 46 Br.

Raps pr. Oktober 95 Br.

Rüböl niedriger, gek. 2600 Ctr. und 1000 Ctr. Leinkuchen, loko $10\frac{11}{12}$ Br., pr. Oktbr. u. Oktbr.-Novbr. 10¾—$\frac{19}{24}$—¾ bz., Novbr.-Dezbr. $10\frac{23}{24}$—11 bz. u. Br., Dezbr.-Jan. $11\frac{1}{12}$—⅙—$\frac{1}{12}$ bz., 11⅙ Br., Jan.-Febr. 11¼ Br., April-Mai $11\frac{7}{12}$ Br.

Spiritus höher, loko **20⅚ bz. u. Gd.,** 21⅙ Br., pr. Oktbr. 20¾—⅔ bz., Oktbr.-Novbr. 18⅚—¾ bz. u. Br., Novbr.-Dezbr. 17⅚—18⅙ bz. u. Br., April-Mai 18½ Br.

Zink ohne Umsatz. Die Börsen-Kommission.

Preise der Cerealien.
(Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)
Breslau, den 2. Oktober 1867.

	feine	mittel	ord. Waare.	
Weizen, weißer	110—112	107	100—103 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	108—110	106	100—103 =	
Roggen	84—86	83	81—82 =	
Gerste	60—62	59	56—57 =	
Hafer	33—34	32	30—31 =	
Erbsen	70—74	69	65—67 =	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Kommission zur Feststellung der Marktpreise von **Raps** und **Rübsen.**

Raps	204 Sgr.	194 Sgr.	184 Sgr.
Winterrübsen	196 =	186 =	176 =
Sommerrübsen	178 =	168 =	158 =
Dotter	160 =	150 =	140 =

(Bresl. Hdls.-Bl.)

Magdeburg, 2. Oktbr. Weizen 86—94 Rt., Roggen 70—74 Rt., Gerste 48—58 Rt., Hafer 28—29 Rt.

Kartoffelspiritus. Lokowaare wiederholt besser. Termine höher. Loko ohne Faß 23 Rt., pr. Oktbr. 22¼ Rt., Oktbr.-Novbr. 19⅚ Rt., Novbr.-Dezbr. 19½ Rt. pr. 8000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde à 1⅓ Rt. pr. 100 Quart.

Rübenspiritus angenehm. Loko 20½ a ⅔ Rt. (Magdb. Ztg.)

Bromberg, 2. Oktbr. Wind: SW. Witterung: Rauh. Morgens 3° Wärme. Mittags 10° Wärme.

Weizen 124—128pfd. holl. (81 Pfd. 6 Lth. bis 83 Pfd. 24 Lth. Zollgewicht) 92—96 Thlr., 129—131pfd. holl. (84 Pfd. 14 Lth. bis 85 Pfd. 13 Lth. Zollgewicht) 98—102 Thlr. Feinste Qualität 2 Thlr. über Notiz.

Roggen 118—122pfd. holl. (77 Pfd. 18 Lth. bis 80 Pfd. 16 Lth. Zollgewicht) 68—70 Thlr.

Rübsen, Erbsen, Gerste und Hafer ohne Umsatz.

Spiritus 23 Thlr. p. 8000 % Tr. (Bromb. Ztg.)

Hopfen.

Nürnberg, 28. Septbr. Das Hopfengeschäft der heute beendeten Woche war wohl das bedeutendste in dieser Saison; es werden ca. 4000 Ballen im Marktverkehr gewesen sein. Die heutige Zufuhr betrug etwa 300 Ballen. Die Stimmung ist eine bessere, es kann jedoch bis Mittag keine Preissteigerung gemeldet werden. Die meisten Abschlüsse lauteten von 55—64 Fl., doch wurde später gute trockene Qualität auch zu 65—66 Fl. bezahlt. Notirungen lauten:

Prima Hallertauer 70—75 Fl., secunda do. 62—66 Fl., prima Aischgründer 66—68 Fl., secunda do. 60—64 Fl., Hersbrucker, Altdorfer, je nach Qualität 60—66 Fl., prima Württemberger 70—75 Fl., secunda do 60—65 Fl., prima Schwetzinger 70—75 Fl., secunda do. 50-60 Fl., prima Markthopfen 60—64 Fl., secunda do. 55-58 Fl.

Spalt, 27. Septbr. Die Hopfenernte ist nun beendet und die Waare faßbar. Gestern haben abermals durch fremde Brauer Käufe zu 105 Fl. und Leihkauf stattgefunden.

Alost, 28. Septbr. Neuer Hopfen Frs. 125—132 bez. (B. H. Z.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 2. Oktbr., Nachmittags 1 Uhr. Wetter: Schön. Weizen steigend, loko 9, 20, pr. November 8, 22½, pr. März 8, 25. Roggen fest, loko 7, 15, pr. November 7, 10, pr. März 7, 11. Rüböl fester, loko 13, pr. Oktober 12 10/20, pr. Mai $13\frac{3}{10}$. Leinöl loko $13\frac{7}{10}$. Spiritus loko 27¼.

Hamburg, 2. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Getreidemarkt. Für Lokogetreide besseres Gebot, Termine ruhig. Weizen pr. Oktbr. 5400 Pfd. netto 169½ Bankothaler Br., 169 Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 167 Br., 166½ Gd. Roggen pr. Oktbr. 5000 Pfd. Brutto 135 Br., 134 Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 131 Br., 130 Gd. Hafer ruhig. Spiritus ruhig, 32. Rüböl ruhig, loko 23⅝, pr. Oktober 23⅝, pr. Mai 25. Kaffee sehr stille. Zink ohne Umsatz. — Kühles Wetter.

London, 2. Oktbr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Totalzufuhr von Weizen seit letztem Montag 2770 Qrtr., von Gerste 90, von Hafer 10,370 Qrtr.

Weizen 1—2 Sh. höher gehalten, Detailgeschäft, Gerste sehr fest, Hafer ½, Mehl 1 Sh. höher. — Trübes Wetter.

Paris, 2. Oktbr., Nachmittags. Rüböl pr. Oktbr. 99, 00, pr. Novbr.-Dezbr. 99, 50, pr. Januar-April 99, 50. Mehl pr. Oktbr. 87, 25, pr. Novbr.-Dezbr. 84, 00. Spiritus pr. Oktbr. 65, 00.

Amsterdam, 2. Oktbr. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen 5 Fl. höher. Roggen auf Termine steigend. Raps pr. Oktober 71½, pr. April —. Rüböl pr. Oktober-Dezember 38, pr. Mai 40¼.

Antwerpen, 2. Oktbr., Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Behauptet. Raffin., Type weiß, loko 54½ a 55, pr. Oktbr. 55, pr. Oktbr.-Dezbr. 55½, pr. Novbr.-Dezbr. 56 Frcs.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen 1867.

Datum.	Stunde.	Barometer 195′ über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
2. Oktbr.	Nachm. 2	27″ 11‴ 21	+11°1	W 2	heiter. St., Ci-st.
2. =	Abnds. 10	27″ 9‴ 01	+ 5°9	W 1-2	heiter. St.
3. =	Morg. 6	27″ 7‴ 34	+ 7°4	W 3	heiter. Ci., St.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 2. Oktober 1867 Vormittags 8 Uhr 1 Fuß 1 Zoll.
= = 3. = = = = = 1 = 1 =

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 2. Oktober 1867.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	97½ G
Staats-Anl. 1859	5	102¾ bz
do. 54, 55, 57	4½	97⅛ bz
do. 56	4½	97⅛ bz
do. 1859, 1864	4½	97⅛ bz
do. 50, 52 conv.	4	89⅝ bz
do. 1853	4	89⅝ bz
do. 1862	4	89⅝ bz
Präm.St.Anl.1855	3½	116¾ B
Staats-Schuldsch.	3½	83¼ bz
Kurh. 40 Thlr.Loose	—	52½ G
Kur-u.Neum.Schldv	3½	79½ bz
Berl. Stadt-Obl.	5	101¼ bz
do. do.	4½	96⅞ bz
do. do.	3½	79½ bz
Berl.Börsenh.-Obl.	5	— —
Kur- u. Neu-Märkische	3½	76¾ bz
	4	87 bz
Pfandbriefe: Ostpreußische	3½	— —
do.	4	83¼ bz
Pommersche	3½	76 bz
do. neue	4	87 bz
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	85⅜ bz
Schlesische	3½	— —
do. Litt. A.	4	— —
Westpreußische	3½	76 bz
do.	4	82⅜ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	90¼ bz
Rentenbriefe: Kur-u.Neumärk.	4	90½ bz
Pommersche	4	90¾ bz
Posensche	4	89 G
Preußische	4	89½ B
Rhein.-Westf.	4	93 bz
Sächsische	4	90⅞ bz
Schlesische	4	90⅞ bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	45½ bz u B
do. National-Anl.	5	52½ etw bz u B
do. 250 fl. Präm. Ob.	4	57½ B
do. 100fl. Kred. Loose	—	65½ B
do. 5prz. Loose (1860)	5	65-64¾ bz
do. Pr.-Sch. v. 1864	—	38 bz
do. Slb.-Anl. 1864	5	57½ bz
Italienische Anleihe	5	46½-45¾ bz u G
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	58 bz
6. do.	5	74⅜ bz
Englische Anl.	5	84½ bz
N.Russ.Egl.Anl	3	50½ B
do. v. J. 1862	5	85¼ bz
do. 1864	5	— —
do. engl.	5	86½ B
do Pr.-Anl. 1864	5	98¾ bz
Polnische: Poln. Schatz-O.	4	gr 63½ G
do. kl.	4	62¼ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	90 B
Pfdbr. n. i. SR.	4	58 bz
Part. O. 500 Fl.	4	94 B
Amerik. Anleihe	6	75¼-⅜-¼ bz
NeueBad.35fl.Loose	—	29 B
DessauerPräm.Anl.	3½	— —
Lübecker Präm. Anl.	3½	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	159 B
Berl. Handels-Ges.	4	107¾ B
Braunschwg. Bank-	4	90 B
Bremer do.	4	116½ B
CoburgerKredit-do.	4	76 G
Danzig. Priv.-Bk.	4	110 B
Darmstädter Kred.	4	79 B
do. Zettel-Bank	4	96½ B
Dessauer Kredit-B.	0	2¼ B
Dessauer Landesbk.	4	— —
Disk. Komm. Anth.	4	102⅞ Mehr bz
Genfer Kreditbank	4	25 bz
Geraer Bank	4	102 B
Gothaer Privat do.	4	92¾ G
Hannoversche do.	4	77 B
Königsb. Privatbk.	4	112 G
Leipziger Kreditbk.	4	84 B
Luxemburger Bank	4	80 B
Magdeb. Privatbk.	4	90½ B
Meininger Kreditbk.	4	89½ B
Moldau. Land. Bk.	4	16 B
Norddeutsche do.	4	116 B
Oestr. Kredit- do.	5	69-68¾ bz
Pomm. Ritter- do.	4	93½ G
Posener Prov. Bank	4	99¼ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	148½ bz
Schles. Bankverein	4	113¾ B
Thüring. Bank	4	64¾ G
Vereinsbnk. Hamb.	4	111¼ B
Weimar. Bank.	4	84½ G
Prß. Hypoth.-Vers.	4	108½ B
do. do. Certific.	4½	100½ bz
do. do. (Henkel)	4½	— —
Henkelsche Cred. B.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	72 bz
Bergisch-Märkische	4½	95 bz
do. II. Ser. (conv.)	4½	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	77 bz
do. Lit. B.	3½	77 bz
do. IV. Ser.	4½	93¼ bz
do. V. Ser.	4½	91 B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	81½ bz
do. II. Ser	4½	91½ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	95¾ G
do. Litt. B.	4	95½ bz
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd. Mg. A.	4	— —
do. Litt. B.	4	— —
do. Litt C.	4	85 bz
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84 bz
Berl.-Stet. III. Em.	4	83½ bz
do. IV. S. v. St. gar.	4½	95½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	91¾ G
Cöln-Minden	4½	97 bz
do. II. Em.	5	101½ bz
do.	4	— —
do. III. Em.	4	82¾ bz
do.	4½	93¼ B
do. IV. Em.	4	83 bz
do. V. Em.	4	83⅛ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	95¾ bz
Magdeb. Wittenb.	3	66¾ B
Mosco-Rjäsan S. g.	5	84½ G
Niederschles. Märk.	4	87¾ B
do. II. c.	4	— —
do. conv.	4	87¾ B
do. conv. III. Ser.	4	84¾ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh.	4	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	85¾ bz
do. Litt. D.	4	85¾ bz
do. Litt. E.	3½	78¼ B
do. Litt. F.	4½	93½ bz [B
Oestr. Französ. St.	3	245 bz, n 235
Oestr. südl. Staatsb.	3	210 bz u B
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	— —
do. 1862	4½	— —
do. v. Staat garant	4½	— —
Rhein-Nahe v. St g.	4½	93 G
do. II. Em.	4½	93 bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do II. Em.	4½	— —
Starg.-Pos. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	— —
Thüringer	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	3½	29½ bz u G
Altona-Kieler	4	128½-127½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	103 etw bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	140 bz
Berlin-Anhalt	4	217 bz
Berlin-Hamburg	4	155 G
Berl. Potsd. Magd.	4	216 bz
Berlin-Stettin	4	136½ bz
Berlin-Görlitz	4	67½ bz
do. Stamm-Prior.	5	94 B
Böhm. Westbahn	5	57 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	132½ bz
Brieg-Neiße	4	91 B
Cöln-Minden	4	138 bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	66 bz
do. Stamm-Pr.	4½	80¾ bz
do. do.	5	84½ B
Gal. C.-Ludwg.	5	84½ etw bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	149⅝ G
Magdeb. Halberst.	4	184 bz
Magdeb. Leipzig	4	253 G
Magdeb. Wittenb.	4	— —
Mainz-Ludwigsh.	4	125 etw bz
Mecklenburger	4	72 bz
Münster-Hammer	4	— —
Niederschles. Märk.	4	88¼ bz
Niederschl. Zweigb.	4	82 bz
Nordb., Frd. Wilh.	4	92½-92 bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	191-90-90½ bz
do. Lt. B.	5	163 bz
Oest. Franz. Staat.	5	125-24 bz
Oest. sdl. StB (Lom)	5	95¼-94¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	5	70 bz R. O. [70½ bz
Rheinische	4	114 bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	26 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Russ. Eisenbahnen	5	74¼ Kl bz
Stargard-Posen	4½	93¼ bz [B
Thüringer	4	127 B, jg. 109

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113¾ bz
Gold-Kronen	—	9. 9 G
Louisd'or	—	111¾ G
Sovereigns	—	6. 23¾ bz
Napoleonsd'or	—	5 12⅞ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	466½ G
Dollars	—	1. 12¼ bz
Silber pr. Z. Pfd. f.	—	29 25 G
K. Sächs. Kass. A.	—	$99\frac{9}{10}$ bz
Fremde Noten	—	99¾ B
do. (einl. in Leipz.)	—	$99\frac{9}{10}$ bz
Oestr. Banknoten	—	81⅝ bz
Poln. Bankbillets	—	— —
Russische do.	—	83⅜ bz

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	151½ etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	125½ bz
Hörder Hüttenv. A.	5	110 B
Minerva, Brgw. A.	5	30 G
Neustädt. Hüttenv.	4	— —
Concordia in Köln	4	400 B

Wechsel-Kurse vom 2. Oktober.

Amstrd. 250fl. 10 T.	2½	142⅝ bz
do. 2 M.	2½	142⅛ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	2	150⅝ bz
do. do. 2 M.	2	150¼ bz
London 1 Lstr. 3 M.	2	6 23⅝ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 T.	4	81⅛ bz
do. do. 2 M.	4	80¼-⅜ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	56 24 bz
Frankf. 100fl. 2 M.	3	56 26 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	5	99¾ G
do. do. 2 M.	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersb. 100 R. 3 W.	7	92¼ bz
do. do. 3 M.	7	90⅝ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	3	110⅝ bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	83¼ bz

Die Nachrichten aus Italien, in Verbindung mit den schlechten auswärtigen Kursen, namentlich der im Laufe der Börse eingetroffenen Nachricht von der Panique in Wien, hatten die Börse sehr flau gestimmt, die Kurse der meisten Spekulationspapiere und inländischen Bahnen waren um 2 bis 3 pCt. niedriger; das Geschäft aber war ziemlich belebt in östreichischen und russischen Papieren; letztere waren zwar auch nicht frei von der Flauheit, aber zu den herabgesetzten Preisen mehr begehrt; Italiener und Amerikaner waren niedriger, aber ziemlich belebt. Auch in einzelnen Bahnen ging etwas mehr um. Preußische Fonds, auch Prioritäten waren fest. Rumänische Anleihe 59 bz.

Altona-Kieler 128½ a 127½ gem. Nordbahn (Friedr. Wilh.) 92½ a 92 gem. Oberschlef. Litt. A. u. C. 191 a 190 a 190½ gem. Oestr.-franz. Staatsbahn 125 a 124 gem. Oestr. südl. Staatsbahn Lomb. 95½ a 94½ gem. Oestr. Kredit 69 a 68¾ gem. Oestr. Loose von 1860 65 a 64¾ gem. Italienische Anleihe 46½ a 46 gem. Russisch-Polnische 4proz. Schatz-Obligationen große 63½ G. Amerikaner 75¼ a ⅜ a ¼ gem.

Breslau, 2. Oktober. Nachdem die Ultimo-Regulirung Abundanz an Stücken gezeigt und noch viel übrig gebliebenes Material verkauft werden mußte, fand heute starkes Angebot der meisten Spekulationspapiere statt, welches unterstützt von der telegraphischen Nachricht des zu Rom ausgebrochenen Aufstandes eine allgemeine und starke Baisse herbeiführte. Nachdem in Folge dessen die Kurse ansehnlich herabgegangen, zeigte sich einige Kauflust und die Börse schloß im Allgemeinen fester.

Schlußkurse. Oestr. Loose 1860 65½ B. do. 1864 —. Bayrische Anleihe —. Schles. Bank 113¼ G. Oestr. Kredit-Bankaktien 70-69⅔ bz. Reichenb.-Pardub. Prior. —. Oberschl. Prior.-Oblig. $77\frac{1}{12}$ B $76\frac{7}{12}$ G. do. do. 85¼ B 84¾ G. do. Lit. F. 93 B. 93½ G. do. Lit. G. 93¼ B Breslau-Schweidnitz-Freiburger 130½ B. Friedrich-Wilhelm-Nordbahn —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. & C. 188¾-89 bz. do. Lit. B —. Oppeln-Tarnowitz —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 69¼ G. Kosel-Oderberg 66 65¾ bz. Amerikaner 75-75¼ bz. Ital. Anleihe 46 G.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 2. Oktober, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Sehr lebhaft, Schluß fester. Neue Badische Prämienanleihe 94½.

Schlußkurse. Preußische Kassenscheine 105⅛. Berliner Wechsel 104⅞. Hamburger Wechsel 88. Londoner Wechsel 119⅝. Pariser Wechsel 94¾. Wiener Wechsel 94⅝. Finnländ. Anleihe 83¼. Neue Finnländ. 4½ % Pfandbriefe —. 6 % Verein. St.-Anl. pro 1882 74⅝. Oestreich. Bankantheile 648. Oestr. Kreditaktien 162½. Darmstädter Bankaktien —. Meininger Kreditaktien —. Oestr.-franz. Staatsbahn-Aktien 219. Oestreich. Elisabethbahn 110.

Böhmische Westbahn —. Rhein-Nahebahn —. Ludwigshafen-Bexbach —. Hessische Ludwigsbahn —. Darmstädter Zettelbank 241. Oestr. 5 % steuerfreie Anleihe 45½. 1854er Loose 54½. 1860er Loose 64⅝. 1864er Loose —. Badische Loose 51¼. Kurhessische Loose 53. 5 % östr. Anleihe von 1859 56. Oestr. National-Anlehen 50⅝. 5 % Metalliques —. 4½ % Metalliques 37½. Bayerische Prämien-Anleihe 95⅞.

Hamburg, 2. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr 30 Minuten. Anfangs sehr stark angeboten. Oestreich.-franz. Staatsbahn 457, Italienische Rente 45¼, Lombarden 351½.

Schlußkurse. Hamburger Staats-Präm.-Anl. 86. National-Anleihe 52. Oestreich. Kreditaktien 68⅞. Oestr. 1860er Loose 63¼. Mexikaner —. Vereinsbank —. Nordd. Bank 115¼. Rheinische Bahn 113¼. Nordbahn 92. Altona-Kiel —. Finnländische Anleihe —. 1864er russ. Prämien-Anleihe 94⅞. 1866er russ. Prämien-Anleihe 88¼. 6 % Verein. St.-Anl. per 1882 68⅞. Diskonto 2¼ %.

Wien, 2. Oktober. [Schlußkurse der offiziellen Börse.] Nach Schluß der Börse flauer.

Neues 5 % steuerfr. Anlehen 56, 70. 5 % Metalliques 55, 00. 1854er Loose 71, 25. Bankaktien 682, 00. Nordbahn 167, 80. National-Anlehen 65, 20. Kreditaktien 174, 10. St.-Eisenbahn-Aktien-Cert. 231, 30. Galizier 206, 50. Czernowitzer 171, 00. London 124, 90. Hamburg 91, 90. Paris 49, 60. Frankfurt 104, 20. Amsterdam 104, 25. Böhm. Westbahn 140, 00. Kreditloose 124, 00. 1860er Loose 81, 40. Lombard. Eisenbahn 178, 50. 1864er Loose 71, 70. Silber-Anleihe 73, 00. Anglo-Austrian-Bank 104, 75. Napoleonsd'or 10, 01. Dukaten 597. Silberkupons 122, 50.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.